

Bezugspreise:
Durch den Reichspostamt Nr. 140
einfachjährig 20 K., halbjährlich
10 K., vierteljährlich 5 K. (einschließ-
lich 20 K. Postgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 K.
In Fällen höherer Anzahl liefert
das Verlagsamt auf Verlangen der
Leser über auf Verlangen der
Bezugspreise. — Geschäftsstelle für
alle Teile in Neuenburg (Württ.)
Verlagsamt, Postfach Nr. 404

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind für 7
Zeilen, 10 Spalten, 10 K., unter
den Umständen 15 K., 20 K., 25 K.,
30 K., 35 K., 40 K., 45 K., 50 K.,
55 K., 60 K., 65 K., 70 K., 75 K.,
80 K., 85 K., 90 K., 95 K., 100 K.,
105 K., 110 K., 115 K., 120 K.,
125 K., 130 K., 135 K., 140 K.,
145 K., 150 K., 155 K., 160 K.,
165 K., 170 K., 175 K., 180 K.,
185 K., 190 K., 195 K., 200 K.,
205 K., 210 K., 215 K., 220 K.,
225 K., 230 K., 235 K., 240 K.,
245 K., 250 K., 255 K., 260 K.,
265 K., 270 K., 275 K., 280 K.,
285 K., 290 K., 295 K., 300 K.,
305 K., 310 K., 315 K., 320 K.,
325 K., 330 K., 335 K., 340 K.,
345 K., 350 K., 355 K., 360 K.,
365 K., 370 K., 375 K., 380 K.,
385 K., 390 K., 395 K., 400 K.,
405 K., 410 K., 415 K., 420 K.,
425 K., 430 K., 435 K., 440 K.,
445 K., 450 K., 455 K., 460 K.,
465 K., 470 K., 475 K., 480 K.,
485 K., 490 K., 495 K., 500 K.,
505 K., 510 K., 515 K., 520 K.,
525 K., 530 K., 535 K., 540 K.,
545 K., 550 K., 555 K., 560 K.,
565 K., 570 K., 575 K., 580 K.,
585 K., 590 K., 595 K., 600 K.,
605 K., 610 K., 615 K., 620 K.,
625 K., 630 K., 635 K., 640 K.,
645 K., 650 K., 655 K., 660 K.,
665 K., 670 K., 675 K., 680 K.,
685 K., 690 K., 695 K., 700 K.,
705 K., 710 K., 715 K., 720 K.,
725 K., 730 K., 735 K., 740 K.,
745 K., 750 K., 755 K., 760 K.,
765 K., 770 K., 775 K., 780 K.,
785 K., 790 K., 795 K., 800 K.,
805 K., 810 K., 815 K., 820 K.,
825 K., 830 K., 835 K., 840 K.,
845 K., 850 K., 855 K., 860 K.,
865 K., 870 K., 875 K., 880 K.,
885 K., 890 K., 895 K., 900 K.,
905 K., 910 K., 915 K., 920 K.,
925 K., 930 K., 935 K., 940 K.,
945 K., 950 K., 955 K., 960 K.,
965 K., 970 K., 975 K., 980 K.,
985 K., 990 K., 995 K., 1000 K.

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Prese
Birkensfelder, Calmbacher und
Herrnsalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenburg

Nr. 117

Dienstag den 21. Mai 1935

93. Jahrgang

Der Sieg des Einigungsgedankens im Sudetendeutschtum

66,7 v. H. aller deutschen Stimmen für die sudetendeutsche Partei
Konrad Henleins

hm. Prag, 20. Mai.

Als in der Nacht zum Montag die ersten Ergebnisse der Wahlen zum tschechoslowakischen Parlament und zum Senat bekannt wurden, da wandte sich das allgemeine Interesse mit einem Schlage von den übrigen Parteien ab und der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins zu, die als zweitstärkste, wenn nicht als die stärkste Partei in das Abgeordnetenhaus einzog. Noch sind die Gesamtergebnisse nicht bekannt, da insbesondere in der Slowakei die Zählung außerordentlich langsam vor sich geht. Aber schon das Ergebnis aus 89 politischen Bezirken Böhmens, aus der Hauptstadt Prag und aus dem Gultschiner Ländchen — das trotz seines durchaus deutschen Charakters durch das Versäufeln Dilat von Deutschland abgetrennt wurde — lassen erkennen, daß das Sudetendeutschtum die einigende Plattform gefunden hat, daß diese deutsche Volksgruppe, die als Erb- und als haburgliche Nationalitätenliste ihre Parteienzerfplitterung in den neuen Nationalitätenstaat der Tschechoslowakischen Republik mit übernommen hatte, unter den Auswirkungen des Einigungswertes der deutschen Nation im Reich zu einem großen deutschen Volk zusammengeschlossen wurde, der auch imstande sein wird, den seit 1918 so oft verweigerten Lebensrechten der Deutschen innerhalb der Tschechoslowakischen Republik Geltung zu verschaffen.

Die Zertrümmerung der alten deutschen Parteien

Fünf deutsche Parteien waren zum Wahlsampf angetreten: Die deutsche Sozialdemokraten, die die Tschechen in der Ausübung ihrer Rechte gegen Deutsche noch übertraten; die deutsche Agrarier (Bund der Landwirte), die seit Jahr und Tag in der Regierung vertreten sind und die mit Schultzen auf wirtschaflichen und kulturellem Gebiet, die sich aber auch der Einigung des Sudetendeutschums hartnäckig widersetzen; die deutsche Christlichsozialen; die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins, die im Sommer 1933 auch die Tschechoslowakei als „Hort der Demokratie“ die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei und die Deutsche Nationalpartei aufwühlte und deren Mandate an die Demokraten und Marxisten verlor; begann der junge Turnlehrer Konrad Henlein die Sammlung des Sudetendeutschums auf neuer Grundlage in der Sudetendeutschen Heimatkont. Wie im Südböhmen überhaupt die Turnbewegung das Rückgrat jeder Volkstumspolitik ist — man denke nur an die Verdienste der Kamischen Solfvereine um die Befreiungsbewegungen ihrer Völker — so war auch für das Sudetendeutschtum die deutsche Turnbewegung die Grundlage zur politischen Sammlung. Die alten deutschen Parteien, die Marxisten und die tschechischen Behörden und Parteien haben nichts verstanden, um der Sudetendeutschen Heimatkont Henleins das Leben so lauer wie nur möglich zu machen. Von behördlichen Schikanen, wie Kammerverbot und Zeitungsbeschlagnahmen bis zum blutigen Verbrechen der Marxisten sollte nichts. Und trotzdem hat die Sudetendeutsche Partei Henleins einen Sieg errungen, der die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregt.

Deutschböhmen — zu zwei Dritteln im Lager Henleins

Ein Ueberblick über die Ergebnisse in 89 Bezirken Böhmens zeigt den Erfolg Henleins und die Zertrümmerung der alten deutschen Parteien. Es erhielten in diesen Bezirken (in

Klammern die Vergleichsziffern der Wahl von 1929) insgesamt 658 822 (567 747) Stimmen. Davon entfielen auf die Sozialdemokraten 88 734 (166 071), Bund der Landwirte 72 312 (162 256), Christlich-Soziale 48 851 (125 865), Deutsche Wahlblock 6451 und die Partei Konrad Henleins 442 484 Stimmen. 1929 hatten die beiden verbotenen tschechischen Parteien (DPSK und DKS) 113 455 (10,9 v. H. der deutschen) Stimmen erhalten. Henlein bucht jetzt 66,7 v. H. aller abgegebenen deutschen Stimmen für sich.

Nicht anders sieht es in Prag aus. Dort erhielten die deutschen Sozialdemokraten 2348 (3483) Stimmen, der Bund der Landwirte 467 (11 668), die Christlichsozialen 1528 (1955), der Sudetendeutsche Wahlblock 2322 und die Sudetendeutsche Partei Henleins 10 589.

Im Gultschiner Ländchen erhielten die Sozialdemokraten 218 (2591) Stimmen, die Landwirte 35 (173), die Christlichsozialen 1171 (4503) die Sudetendeutsche Partei 15 342 (die beiden aufgelösten Parteien hatten 5476 Stimmen erhalten), der Wahlblock 162. Die tschechischen Stimmen im Gultschiner Ländchen gingen trotz eifriger Tschechisierungsbemühungen in den letzten Jahren von 10 725 auf 8119 zurück. Die tschechische Behauptung, das Gultschiner Ländchen habe eine tschechische Mehrheit, ist durch die Zweidrittelmehrheit der Deutschen schlagend widerlegt.

Beginn der Genfer Ratsstagung

Genf, 20. Mai.

Der Völkerbundsrat trat Montag vormittag unter dem Vorsitz des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow zu seiner 86. Tagung zusammen. Wie üblich fand zunächst eine vertrauliche Sitzung zur Behandlung von Personalfragen statt. Kurz nach 11 Uhr wurde die öffentliche Sitzung eröffnet. In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates ergriff der italienische Delegierte Baron Aloisi bei verschiedenen Anlässen das Wort, um das Interesse seiner Regierung zu betonen, daß die Kompetenzen des Völkerbunds strikt eingehalten werden.

Ueber den Stand der italienisch-abyssinischen Angelegenheit verlautet, daß der Vordirektor der Edele bereits am Sonntag Besprechungen hatte, insbesondere mit dem spanischen Vertreter de Madariaga, der möglicherweise als Berichterstatter in Frage kommt. Montag sollen diese Besprechungen mit Baron Aloisi und dem aus Paris hier eingetroffenen abyssinischen Gesandten fortgesetzt werden. Nach Mitteilungen aus englischen Kreisen hat man den Eindruck, daß Eden aus London keine bindenden Vorschriften für die Erledigung des Streitfalls mitgebracht hat, daß aber die englische Politik unter allen Umständen irgendein Verfahren in Gang bringen wird, das einer weiteren Verschärfung vorbeugt.

Zur endgültigen Erledigung des ungarisch-südslowakischen Streitfalls fand eine Besprechung zwischen dem ungarischen Außenminister Kanya und dem südslowakischen Vertreter Potitsch statt. Wie man hört, haben beide Parteien den Wunsch, eine neue Ordnung im Völkerbundsrat zu vermeiden und die noch ausstehenden Punkte sozusagen durch den Austausch von Schriftstücken zu klären, von denen der Völkerbundsrat lediglich Kenntnis nehmen würde.

Der Völkerbundsrat ehrt Pilsudski

Die außerordentliche Ratsitzung des Völkerbunds, die am Montag nachmittag zur Behandlung des Chaco-Streit zusammentrat, begann mit einer Ehrung für

Der große Erfolg der Sudetendeutschen

Prag, 20. Mai. Das Wahlergebnis in der Tschechoslowakei hat besonders große Bedeutung, da zum ersten Mal in der Geschichte der Volkgruppenpolitik des NachkriegsEuropas in einem gemischten Nationalvölkerstaat eine Partei der sogenannten Minderheit die stärkste Partei des ganzen Staates wird.

Von den abgegebenen 8231 000 Stimmen erhielten die deutschen und die ungarischen Parteien zusammen rund 2147 000 oder 26 %, während bei den letzten Parlamentswahlen 1929 25 % erreicht wurde. Aus den Ergebnissen in den einzelnen Wahlkreisen muß man feststellen, daß die kommunistische Partei in den deutschen Gebieten beträchtliche Verluste erlitt, die sie aber durch Gewinne in den tschechischen Gebieten wieder wettmachen konnte.

Unter den deutschen Parteien erhielt die Sudetendeutsche Partei Konrad Henlein genau Zweidrittel aller abgegebenen deutschen Stimmen. In trübem Mißverhältnis hierzu stehen die Zahlen der „deutschen“ Regierungsparteien, die in tschechischem Fahrwasser schwimmen und die erst nach langer Rechnung die für ein Mandat notwendige Grundzahl erhalten haben. Sie werden also, allerdings furchtbar geschlagen, in das Prager Abgeordnetenhaus zurückkehren. Ihr Verlust beträgt 26 Mandate. Auch die tschechischen Regierungsparteien haben 9 Mandate verloren. Davon entfallen 4 Verlustmandate auf die Partei von Dr. Benesch. Dafür sind die tschechischen Faschisten mit 6 Mandaten neben den 17 Mandaten der tschechischen Nationalvereinigung, also der Rechtsopposition, erfolgreich gewesen.

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ hat Charleston verlassen und die Fahrt über den Atlantik ostwärts angetreten.

Alles hört den Führer!

Heute wird um 20 Uhr der Führer Adolf Hitler seine von der ganzen Welt mit größter Spannung erwartete Rede vor dem Deutschen Reichstag halten. Die Ausführungen des Führers, die zur Frage der deutschen Aufrüstung und zur Erhaltung des Friedens in Europa und in der Welt von wesentlicher Bedeutung sind, sollen von jedem Volksgenossen gehört werden, da unser aller Schicksal in des deutschen Reichskanzlers Händen liegt. Darum ist es Pflicht eines jeden Deutschen, in dieser Stunde vor dem Lautsprecher die Worte und die Parole des Führers entgegenzunehmen.

tungen unseres Nachbarn und die Herausforderungen an unserer Grenze anbieten. Wir verlangen entschieden, daß der Rat für die Erledigung sorgt und daß er den militärischen Maßnahmen Italiens, die unzutreffenderweise als „defensiv“ hingestellt werden, Einhalt gebietet. Falls Italien die schiedsgerichtliche Anlegung des Vertrages vom 16. Mai 1908 und die Behandlung aller Zwischenfälle die sich seit dem 23. November in der Nähe der Grenze zwischen Albanien und Somaliland ereignet haben, ablehnen sollte, dann verlangen wir vom Völkerbund den Beschluß, daß er sich selbst mit dem Streitfall befaßt und auf Grund des Artikels 15 des Paktes zu einer Untersuchung und restlosen Prüfung schreitet.

Wie „Maxim Gorki“ abstürzte

Der Bericht eines Augenzeugen über die Katastrophe

Moskau, 20. Mai.

Das Großflugzeug „Maxim Gorki“ war auf seinem Unglücksflug von zwei kleineren Flugzeugen begleitet. Eines dieser Begleitflugzeuge ist heil davongekommen; es trägt die Nummer B. 5 und wurde vom Piloten Rybuschkin geflogen. Rybuschkin schildert seine Beobachtungen folgendermaßen: Am 17. Mai abends erhielt ich einen Flugauftrag zum 18. Mai gleichzeitig mit Blagin; mit mir sollte ein Rinosoprat fliegen. Blagin aber sollte die „Maxim Gorki“ begleiten, um den Größenunterschied zwischen dem Kleinflugzeug und der Riesenmaschine zu veranschaulichen. Unmittelbar vor dem Abflug sagte Michajew, der Pilot der „Maxim Gorki“, zu Blagin, er solle das Flugzeug machen lassen und der „Maxim Gorki“ weit vom Leibe bleiben. Blagin war gekränkt und erwiderte, er sei kein kleiner Junge, sondern fliege bereits seit 15 Jahren. Rybuschkin fuhr fort: Blagin und ich begleiteten die „Maxim Gorki“; er rechts und ich links. Als die „Maxim Gorki“ den Rundflug beendet hatte und zum Flugplatz zurückkehrte, ging ich etwas höher. Ich bemerkte, daß Blagin auf der rechten Seite eine sogenannte „Tonne“ machte und dabei von der „Maxim Gorki“ abgetrieben wurde. Dann ging er auf den linken Flügel. Ich flieg daher noch höher, weil ich befürchtete, Blagin würde vom Schwanz nach links abgetrieben werden.

Blagin gab Gas und machte eine neue Figur; sie gelang ihm nicht, er verlor an Geschwindigkeit und prallte an den rechten Flügel der „Maxim Gorki“ ungefähr dort, wo sich der mittlere Motor befindet. Offenbar traf er auf einen Delbäcker, denn es entstand schwarzer Rauch. Blagin hatte die obere und untere Verkleidung des Flügels durchschlagen. Die „Maxim Gorki“ neigte sich nach rechts über, und Blagin stürzte mit seinem Flugzeug ab. Die „Maxim Gorki“ hielt sich noch 10 bis 15 Sekunden in der Luft, dann nahm die Neigung zu. Ein Teil des rechten Flügels löste sich ab. Das Flugzeug begann senkrecht abzutreiben und schlug schließlich auf eine Baumgruppe von Kiefern auf und zerstückelte auf dem Boden.

Volksturm gegen Caritas-Sammlung in München

München, 20. Mai.

Das erste Urteil des Berliner Schöffengerichts wegen der in der letzten Zeit aufgedeckten Diebstahlsverbrechen katholischer Kirchenstellen, das gegen die Ordensschwester Bernera mit fünf Jahren Zuchthaus gefällt wurde, hat im ganzen deutschen Volk einen Sturm der Entrüstung gegen dieses hoch- und landverräterische Treiben gewisser Kreise entfacht. Es war deshalb voranzusehen, daß die Caritas-Strafensammlung, die am vergangenen Samstag durchgeführt werden sollte, bei der Bevölkerung allenthalben Protest und Unwillen hervorrief, insbesondere weil auf Grund dieser Sammlung die Großen der deutschen Volksgenossen wieder in unzuverlässige Hände geraten könnten. So bildeten sich bald Gruppen von jungen Leuten, die in Sprechstunden gegen die unsauberen kirchlichen Geschäfte protestierten.

Die Volkspolizektion München gab folgende Mitteilung aus:

„Am Freitag, dem 18. Mai, vormittags, begannen Strafensammlungen des Caritas-Verbandes in München im Zusammenhang mit der am gleichen Tag erfolgten Veröffentlichung eines Strafartikels gegen eine katholische Ordensschwester wegen fortgesetzter und vorsätzlicher Diebstahlsverbrechen in erheblichen Störungen der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit gekommen. Da weitere Störungen zu erwarten waren, mußte die Strafensammlung verboten werden. Da auch bei der weiteren Gaststätten- und Hausammlung derartige Störungen aus dem gleichen Grunde mit größter Wahrscheinlichkeit zu erwarten sind, erschien das Verbot der Gaststätten- und Hausammlung gleichfalls veranlaßt.“

Gedenkstein für Generaloberst v. Rind

Ein Gedenkstein für Generaloberst von Rind
Berlin, 20. Mai.

Am Montag, dem 89. Geburtstag des verstorbenen Generaloberst von Rind, land auf dem Waldfriedhof in Stahnsdorf die feierliche Enthüllung des auf Anordnung des Führers für den deutschen Heerführer des Weltkrieges errichteten Gedenksteins. Neben dem Denkmal hatte ein Ehrenpolster der Reichswehr aufgestellt. Unter den Anwesenden bemerkte man neben der Witwe, dem Sohn und der Tochter des Verstorbenen den Stellvertreter-Kommandanten von Berlin, Oberst von Reifer, zahlreiche höhere Offiziere der alten Armee, Abordnungen des Gemaltigen 6. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49, dessen Chef der Verstorbenen war, des ehemaligen Grenadier-Regiments Nr. 3 und der ehemaligen Victoria-Fährlere.

Oberst von Reifer übergab den von Professor Klimsch ausgeführten Gedenkstein mit einer kurzen Ansprache in die Obhut der Familie; der Stein stellt einen von einem Adler getragenen Nischensockel dar, dessen Vorderseite unter einem Kopfbild des Verstorbenen eine vom Führer selbst verfaßte Inschrift trägt:

„Dem als Vorkämpfer im Frieden und als Heerführer im Kriege um Deutschland hochverdienten Generaloberst von Rind errichte diese Denkmäler in Dankbarkeit und Treue das deutsche Volk.“ Die Rückseite trägt den Wunsch des Verstorbenen: „Die Tat ist alles, nicht der Ruhm.“

Arbeitsbuch ab 1. Juni

N. Berlin, 19. Mai.

Die erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Einführung des Arbeitsbuches legt die Einführung vom 1. Juni 1935 ab fest. Das Arbeitsbuch erhalten Arbeiter und Angestellte einschließlich der Wehrlinge und Volontäre, soweit sie nicht mehr als 1000 RM Monatsgehalt haben, im Ausland wohnen oder Heimatarbeiter sind. Die kostenlose Ausstellung des Arbeitsbuches erfolgt durch die Arbeitsämter.

Kein politisches Testament Wladimir

Wladimir Wladimirowitsch
Warschau, 20. Mai.

Die Meldung des „Paris Soir“ über ein angebliches politisches Testament Marschall Wladimir ist, wie die polnische Telegraphen-Agentur meldet, frei erfunden.

Der polnische Ministerpräsident Goring traf auf der Durchreise von Krakau nach Berlin am Sonntag zu einem kurzen Aufenthalt in Warschau ein. Ministerpräsident Goring besichtigte die Schenkungsbücherei der Stadt und nahm dann an einem vom deutschen Botschafter von Rolke zu seinen Ehren veranstalteten Frühstück teil. Im Laufe des Nachmittags hatte der Ministerpräsident dem polnischen Außenminister Beck einen Besuch ab. Am 22. Uhr verteilte Ministerpräsident Goring Warschau. In seinem Abschied hatten sich Außenminister Beck und andere Persönlichkeiten am Bahnhof eingefunden.

„Großbritannien hat den Schlüssel zur Lage in der Hand“

Lord Snowden verlangt ehrliche Handlungsweise gegenüber Deutschland

London, 20. Mai.

In einem Aufsatz in der „Daily Mail“ verlangt Lord Snowden ehrliche Handlungsweise gegenüber Deutschland. Der ehemalige arbeiterparteiliche Schatzkanzler sagt, der Völkerverbund, der kollektive Sicherheit und Frieden schaffen sollte, scheint zum demütigen Werkzeuge der Großmächte geworden zu sein. Die Abrüstungskonferenz habe in mehr als 3 Jahren bewiesen, daß die Nationen nicht beabsichtigen, ihre Rüstungen zu vermindern oder sich auf die in der Völkerverbundfajung versprochene kollektive Sicherheit zu verlassen. Anstatt die Nachkriegsjahre zu benutzen, um die Ungerechtigkeiten von Versailles zu beseitigen und Deutschland möglichst schnell in die Familie der Nationen zu bringen, haben die Alliierten es in einer Stellung demütigender Unterlegenheit gehalten, die keine große Nation auf die Dauer dulde. Der Verfasser erinnert dann an die deutschen Abrüstungsvorschläge und bemerkt, Deutschland war nur vom Gefühl der Selbstachtung beherzigt, als es sich von der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerverbund zurückzog. In dem Weisbuch ist Deutschland allein alle Schuld an einer Vergrößerung der eigenen Rüstungen zugeschoben worden. Von Italiens Millionen Bajonetten oder Sowjetrußlands ungeheurer Armee oder den gewaltigen militärischen Ausgaben Frankreichs und seiner Vasallen ist nicht die Rede gewesen. Der vom Völkerverbund ausgesprochene Tadel gegen Deutschland wird nicht als größte Tat salbungsvoller Heuchelei seinen Platz in der diplomatischen Geschichte erhalten. Deutschlands Politik kann bedauert werden, weil sie keinen ehemaligen Feinden einen Vorwand gegeben hat, aber Deutschland hat durch die Herausforderung des Versailles-Vertrages keine moralische Verpflichtung gebrochen. Der Versailles-Vertrag selbst ist ein flagranter Bruch der Verpflichtungen der alliierten Mächte gewesen, auf Grund deren

Deutschland kapituliert hat. Das Abrüstungsversprechen der Festlandsmächte ist nicht erfüllt worden, die Festlandsmächte vergrößerten im Gegenteil ihre Rüstungen und trafen militärische Vorkehrungen, für die Entfestigung Deutschlands.

In diesen Jahren spielte Sowjetrußland eine führende Rolle. Es war ein Vorbild für Völker, als Dimitow salbungsvoll als Verteidiger von Vertragsverpflichtungen auftrat und die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder verurteilte. Wenn Großbritannien einen mutigen Vertreter gehabt hätte, so hätte er Dimitow an Sowjetrußlands Vertragsverletzung und an seine Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder erinnert und auch daran, daß der britische Steuerzahler anderthalb Schilling je Pfund Sterling für die Verletzung der russischen Schulden an Großbritannien zu zahlen habe.

Lord Snowden schiebt, nur eine Wenderung der internationalen Politik kann den drohenden Krieg in Europa verhindern. Großbritannien hält den Schlüssel zur Lage in der Hand. Es kann die Nationen auf den rechten Weg bringen, wenn es sich weigert, ein Werkzeug der Festlandspolitik mitzutragen zu werden, die Europa in zwei bewaffnete Lager teilt. Mehr denn je sollte Freundschaft mit Deutschland die Politik Großbritanniens sein. Großbritannien sollte aufhören, sich von Frankreich und Italien mitziehen zu lassen, es sollte aufhören, mit Deutschland zu sticheln und es sollte Deutschlands gerechten Forderungen nach Gleichheit und sogar seinen Forderungen nach Kolonien und Mandaten Gehör geben. Eine solche Haltung Großbritanniens gegenüber Deutschland würde geeignet sein, den europäischen Frieden aufrechtzuerhalten. Wenn die europäischen Länder, die mit England ein diplomatisches Bündnis haben, nicht auf Großbritanniens Unterstützung für einen Krieg nachsüchtiger Politik rechnen können, dann werden sie zögern, diese Politik fortzusetzen. Eine weise Führung durch Großbritannien ist das dringende Gebot der Stunde.

Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins in Freudenstadt

Freudenstadt, 20. Mai. Hagelschauer, Schneegestöber und Blütenstör in buntem Wechsel — das war der Empfang, den der Wettergott den zur 71. Hauptversammlung nach dem feierlich geschmückten Freudenstadt herbeigeleiteten Mitgliedern und Ortsgruppenvertretern des Schwarzwaldvereins bereitet hatte.

Herzliche Begrüßungsworte sprach Professor Schneiderhöhn, der darauf hinwies, daß es besonders auch der Ortsgruppe Freudenstadt die gleichzeitig die Feier ihres 50-jährigen Bestehens beginnt, zu verdanken sei, wenn Freudenstadt zu einem weltberühmten Luftkurort geworden ist, daß es vornehmlich sie es auch war, die an der Verschmelzung hervorragenden Anteil genommen habe. Er begrüßte die anwesenden Behördenvertreter und Ehrengäste, darunter das 50-jährige Ehrenmitglied Schwarz-Karlruhe und den Ehrenvorsitzenden des Schwab. Abvereins, Prof. Dr. Rägels-Lüdingen. Er konnte ferner die Glückwunschkarten des württembergischen Reichshalters, des württ. Ministerpräsidenten und Kultministers, des württ. Innenministers und Finanzministers, des badiischen Kultministers, des Gaues Baden für Deutsche Jugendherbergen, des Ehrenmitglieds Karl von Kärntenberg, von Ludwig Fuchs u. a. m. bekannt geben. Den Reigen der Begrüßungsansprachen eröffnete Bürgermeister Dr. Bläiche-Freudenstadt, Kammer des Bundes für Heimatkutsch und zugleich namens des Württ. Landeskameres für Denkmalspflege überbrachte Prof. Schukter herzliche Glückwünsche.

Der Redner wünschte die Beschaffung gewisser „Inseln“ für die Wandervereine, an die der immer reger werdende Autoverkehr nicht heranrücken könne. Die Größe der Reichspostdirektion Karlsruhe übermittelte Oberpostrat Gärnig, die der Reichsbahndirektion Stuttgart Oberrat Rau. Beide Redner betonten das gute Einvernehmen ihrer Behörden mit dem Schwarzwaldverein. Direktor Rieger vom Landesverkehrsverband Baden verwies auf die aktive Tätigkeit des Schwarzwaldvereins durch Beschaffung des Gebiets, die für die Wettbewerbsfähigkeit der Verkehrsverbände in Frage kämen, für den Württ. Landesverkehrsverband Württemberg-Hohenjollen, sowie für den Schwab. Abverein sprach Direktor Wollwarth. Mit dem Schwarzwaldverein habe auch der Schwab. Abverein schon unter Prof. Dr. Rägels das gemeinsame Ziel, die Schönheiten des württembergischen, badiischen und hohenzollerischen Landes zu erschließen. Er wünschte, daß die Vereine zum Segen des deutschen Volkes und des deutschen Staates im feierlichen Sinn

weitergeführt werden könnten und versicherte, mit dem Schwarzwaldverein gute Kameradschaft pflegen zu wollen. Die deutschen Wandervereine seien heute nötiger als je, denn wenn sie verschwinden, würde etwas ungeheurer Wichtiges aus unserem Leben heraus verschwinden. Als Vertreter des Sauerländischen Gebirgsvereins betonte Regierungsdirektor Vellenbusch, daß Süd und Nord auch in der deutschen Wundersache zusammenstehen müßten.

Hierauf wurde in die eigentliche Tagesordnung eingetreten, die in kürzester Zeit erschöpft war. Die Genehmigung des bekannten Jahresberichtes 1934 und des Rechnungsberichtes 1934 erfolgte einstimmig. Hierauf wurde unter Leitung von Geheimrat Dr. Seitz die Rewahl des Präsidenten vorgenommen. Sie ergab einstimmige Wiederwahl von Präsident Dr. Schneiderhöhn, der die Wahl dankend annahm. So-

Aufbruch an die Schwäbischen Meißer und Betriebsführer

Gesunde Jugend von heute — Gesundes Volk von morgen

Im Reichsberufswettkampf 1935 hat die deutsche Jugend erneut ihren ethischen Willen zur beruflichen Leistung bewiesen. Dank der Arbeit der Hitlerjugend bekennt sich der deutsche Jungarbeiter von heute wieder zur harten, nächsten Werttagsaufgabe. Schon nach zweijähriger Erziehungsarbeit ist überall der Wandel in der Haltung und Gesinnung der jungen Generation zu spüren.

Wir treten darum heute an die württ. Betriebsführer und Handwerksmeister mit der Bitte heran, die Erziehungsarbeit der Hitlerjugend in den nächsten Monaten im besonderen zu unterstützen. Die Hitlerjugend plant in diesem Sommer in allen Bannern 14-tägige Freizeittage für Jungarbeiter und für Jungarbeiterinnen durchzuführen. Diese Lager dienen in erster Linie einer planmäßigen Erholung, die durch ständige ärztliche Überwachung gewährleistet ist. Neben der körperlichen Erholung und Schulung sind die Freizeittage eine einzigartige Möglichkeit der weltanschaulichen und charakterlichen Erziehung; Einbürgerung in die Gemeinschaft, Pflicht und Kameradschaft werden den jungen Menschen selbstverständliche Haltung. In Anbetracht der starken beruflichen Anspannung, der Jungarbeiter gerade im Wachstumskammerium ausgeht ist, erscheint diese Freizeiterholung der deutschen Jugend dringend notwendig.



Sie Handen für Deutschland
Zeige Dich dankbar! Melde Deinen Gottlob!
Hitlerfreiplatzspende

Wald die Bestätigung durch den Reichswanderführer vorliege, würde auch der Verwaltungsausschuß in der feierlichen Besetzung ernannt werden. Als Tagungsort für die nächstjährige Hauptversammlung wurde Baden-Baden bestimmt, nachdem letzteres in diesem Jahr zugunsten Freudenstadts zurückgetreten war.

Der eigentlichen Hauptversammlung voraus gingen am Samstag Sitzungen der Weg- und Höhenkarte und des Verwaltungsausschusses für das Gedächtnisbuch auf dem Hohenzollern. So fand am Samstagabend eine eindrucksvolle Marktplatzbeleuchtung statt. Der anschließende, aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der Ortsgruppe Freudenstadt veranstaltete Festabend im Kurhaus vereinigte die Teilnehmer zu einem geselligen Weltergessen, in dem im Mittelpunkt eine Ansprache des Vorsitzenden der festgebundenen Ortsgruppe, Studentrat Gummel, stand.

Kath. Geistlichen wird die Erteilung von Religionsunterricht entzogen

Am Freitag hielt der katholische Ortskirchenrat Heilbronn unter dem Vorsitz von Rektor Hg. Zeller seine erste Sitzung in diesem Jahr ab. Der bedauerliche Mittelpunkt der Tagung war der Bericht über den Erfolg des Kultministeriums, das sich genötigt sah, mit Beschluß vom 30. März dem hiesigen katholischen Stadtpfarrer Dr. Stegmann die Genehmigung zur Erteilung des Religionsunterrichts in Heilbronn fernrechtlich zu entziehen. Dieser Entschluß — so führte der Vorsitzende aus — das bedauerliche und leider nicht zu verhindernde Ende einer aber aus menschlichen und unerschütterlichen Entschlossenheit an der Stadtpfarrer Dr. Stegmann einzig und allein die Schuld trage.

Die Kreisleitung Kottweil teilte mit: Dem Pfarrverwalter Staudacher in Dautmergen wurde vom Württ. Kultminister die Berechtigung, an öffentlichen Schulen Religionsunterricht zu erteilen, entzogen, weil er den Religionsunterricht dazu mißbraucht hat, mit den Schülfern den Sprecherhor einzuladen: „Das geht den Bürgermeister einen ... durch an!“

Diese Beispiele sind leider nur ein Teil der Unwiderleglichkeit, die sich von gewisser kirchlicher Seite aus in den letzten Wochen und Monaten gegenüber dem Staat und staatlichen Einrichtungen ereignet haben. Die gesamte Bevölkerung begrüßt deshalb diese Maßnahmen, die nunmehr erfolgt sind, als Beginn einer notwendigen Säuberungsaktion.

Gesunde Jugend von heute — gesundes Volk von morgen! Wir bitten deshalb die württ. Betriebsführer und Handwerksmeister, über die zurzeit bestehende gesetzliche Regelung hinaus allen Jungarbeitern, die an einem Freizeittage der Hitlerjugend oder des WdM teilnehmen wollen, die Teilnahme durch Gewährung des höchstzulässigen von 12 Werktagen zu ermöglichen. Den Betrieben kommt das gebrauchte Opfer in Form gesteigerter Leistungsfähigkeit der jungen Gesellschaft selbst wieder zugute. Da die Freizeittage sich von Juni bis August/September erstrecken, kann die Einstellung der Urlaubszeiten nach den Notwendigkeiten des Betriebes erfolgen.

Wir sind überzeugt, daß die württ. Wirtschaft und das württ. Handwerk in der höchstzulässigen Einfließ ihr Verantwortungsgefühl der Jugend und dem deutschen Volke gegenüber unter Beweis stellen werden.

Hilf Hitler!
Dr. Wilhelm Rimmich,
Treuhand der Arbeit für Südwest.
Fritz Riehn, M. d. R.,
Präsident des Württ. Industrie- und
Handelskammerlages.
H. Baehner, M. d. R.,
Landeshandwerksmeister.



Mus dem Heimatgebiet

Amliche Nachrichten

Der Herr Kultminister hat Ihrem Ansuchen entsprechend verfügt

an evangel. Volksschulen

den Oberlehrer Engelmann in Seibingen, O. A. Sulz, nach Weitzelsbach, O. A. Schorndorf, den Hauptlehrer Gehring in Weitzelsbach, O. A. Weitzelsbach, nach Stetten i. N. O. A. Weitzelsbach, und den Hauptlehrer Schabbe in W. O. A. Weitzelsbach, nach Weitzelsbach, O. A. Weitzelsbach.

Der Führer und Reichsanwalt hat am 3. Mai d. J. den Amtsgerichtsrat Widmayer in Weitzelsbach zum Landgerichtspräsidenten in Weitzelsbach ernannt.

Der Strafsenatskommissar Reich in Ulm wurde zum Gefängnisverwalter bei dem Landesgefängnis ernannt.

Im Bereich der Reichspostdirektion Stuttgart ist der Postinspektor Sartorius in Lauffen (Neckar) zum Postmeister daselbst ernannt worden.

Von dem Bischof von Rottenburg ist die kathol. Pfarrstelle Weiler, Ost-Rottenburg, dem Pfarrer Müller in Weitzelsbach verliehen worden.

Neuenbürg, 21. Mai

Bei einem Gang auf die Biogelhütte über- rascht angenehm die vorrückende Verände- rung, die seit kurzer Zeit beim früheren Kur- haus „Tannenbürg“ wahrnehmbar ist. Er- staunlich groß erscheint auf einmal das ganze Areal, seit einige Hände dort aufgeräumt ha- ben. Das Gelände selbst sieht jetzt wieder in Licht und Sonne. Bald wird sich das Bild dort so verändert haben, daß sich jeder Mann daran erfreuen kann und es seinem neuen Befehlshaber macht. Schwestern vom Bezirks- krankenhause sind dabei, an der Straße ent- lang ein Blumenbeet anzulegen. Wenn die Umgestaltung fertig ist, wird eine „Sonnen- bürg im Blumenparke“ als weitere Kirche die schönen Anlagen beim Bezirkskrankenhaus ergänzen.

Auch in diesem Jahre sind nun wieder an verschiedenen Stellen um unser Städtchen herum neue Siphane errichtet und alte aus- gebessert worden. Dankbar sei bemerkt, daß die Stadtverwaltung, der Verkehrsverein und der Schwarzwaldverein der Erschließung und Erhaltung schöner Aussichtspunkte mit Sitze- gelegenheit große Aufmerksamkeit widmen, aber ebenso ist die Bitte angebracht, daß alle Be- wohner sorgsam damit umgehen mögen. Wenn nun auch die Ausbesserungsarbeiten an unse- rem beliebtesten Waldspazierwegen, an Auf- und Abhängen, vollendet beendet sein werden, dann mag uns das Lob aber Kurgäste der Lohn sein für die vielseitigen Bemühungen um Fremdenverkehr.

Das Freibad ist eröffnet! Wenn der Wet- termacher ein Einsehen hat, dann wird der neue Badeanstalt bald nicht mehr allein draußen sein. Für viele ist Platz und neben der 300 Meter langen Schwimmbahn stehen gegen wäßrige Gebühre Rutschen und sonstige Garderoberräume, der Spielplatz mit Schau- feln und Karussell, Turm- und Sportgeräten aller Art, sowie das Kinderbad und das Sandbad zur Benützung offen. Bald wird dort ein Leben und Treiben sein, wie all die Sommer her und die winterliche Haut kann sich in den Erholungsstunden, als die der Besuch unseres Flußbades angebrochen wer- den muß, wieder schön braun braten lassen. Alle, alle werden sich freuen, wenn — die Sonne kommt.

Pflege und Förderung der deutschen Volksmusik

Neuenbürg, 21. Mai.

Am 11. Juli findet bekanntlich in Nagold der 1. Bezirks-Volksmusikfest statt. Aus die- sem Grunde fand in der Festhalle in Neuen- bürg am letzten Sonntag nachmittag für die Musikabteilung aus der Umgebung, die sich an diesem Volksmusikfest aktiv beteiligen, eine Massenchor-Probe statt, die vom Bezirksdir- genten Maier, Nagold und dem Bezirksob- mann Hauptlehrer Storz, Seeborn, ab- genommen wurde. In dieser Massenchor- Probe sollten zwar eine größere Anzahl von Musikabteilungen erscheinen, allein infolge an- derer dringlicher Veranstaltungen waren einige am Erscheinen verhindert. Kurz nach 4 Uhr wurde die Probe von der Kapelle des Musik- vereins Neuenbürg unter der Leitung von Musikdirektor Soga mit einem flotten Marsch eröffnet. Der 1. Vorstand des Musikvereins, Ernst Lindemann, begrüßte die anwesen- den Musikabteilungen, die erschienenen Musik- freunde, die Vertreter der hiesigen Behörden, ferner den Bezirksobmann Hauptlehrer Storz und den Bezirksdirigenten Maier. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß diese Massen- chor-Probe für den Volksmusikfest in Nagold ein hoffnungsvoller Auftakt bedeuten möge. Die Musikabteilung von Weitzelsbach spielte ver- schiedene Musikstücke und hernach begann das Abhören der Kapellen und der Massenchor- Probe durch den Bezirksdirigenten Maier. Der Bezirksobmann Hauptlehrer Storz sprach sodann in feierlicher Form über das Thema: „Die Pflege und Bedeutung der deutschen Volksmusik“.

Die Volksmusik soll in das Volk, in die

Volksgemeinschaft hineingebaut werden, sie soll die Volksgemeinschaft mit dem Band der Harmonien, gleich wie der Gesang, umschlin- gen. Bezirksobmann Storz machte sodann noch einige Ausführungen über den 1. Be- zirks-Volksmusikfest, der sich zu einer Kund- gebung für die Musik gestalten wird. Die Bezirksobmann Storz mitteilen konnte, findet im Herbst in Neuenbürg der Bezirks-Musik- fest statt.

Liturgischer Abendgottesdienst

Waldbad, 21. Mai.

Zu einem liturgischen Abendgottesdienst riefen die Glocken am vergangenen Sonntag Kantate. Nach einem Präludium von Joh. Seb. Bach, gespielt von Herrn Chorleiter Neumbrunn, sammelte sich der Kirchenchor und brachte zu Gehör: „Freuet euch des Herrn“ von Heinrich Schütz. Kupfer diesem Meister gelangten zwei weitere ältere Kompositionen zum Vortrag. Die Herren Tripper, Schüller und Schlegel spielten ein Streichquartett von Händel. Es wirkten mit die Damen: Fräulein Willi Schänflein und Fräulein Eva Böding. Fräulein Willi Schänflein trug außerdem eine Sonate von Händel vor. Hinter der Musik spürte man immer deutlicher die Ge- staltung eines Georg Friedrich Händel. Ganz offenbar lagte Joh. Seb. Bach ein Bekenntnis seines evangelischen Glaubens ab. Bewußte lutherische Christen beugen hierüber keinen Zweifel, wenn sie den großartigen Satz „Du Friede, Herr Jesu Christ“ hören. Kein Glaube vergangener Tage kam hier zu Wort. In der Gegenwart erringt ihn sich das evan- gelische Kirchenvolk neu. Daher vermögen auch moderne Kompositionen wie Schänflein und Thomas neue Werke zu schaffen. Der Schül- lerinnenchor unter Herrn Widbrecht machte uns mit dieser jungen evangelischen Kirchenmusik bekannt.

Die Joh. N. Sixtfeier in Gräfenhausen

Ein Fest der deutschen Volksgemeinschaft

Gräfenhausen-Oberhausen, 21. Mai.

Das Sixtendental, das am Sonntag einge- weicht und der Obhut der Gemeindevormal- tung übergeben wurde, erinnert für alle Zei- ten an den großen Heimatsohn Joh. N. Sixt, der am 3. Januar 1757 in Gräfenhausen als Sohn eines Schulmeisters geboren wurde. Es wird vornehmste Aufgabe unserer Musiker sein, Sixt, den großen schwäbischen Musiker, gleichgestellt mit Beethoven und Schubert, weitesten Volkstreffen zugänglich zu machen. Das Sixtendental in der Kirche von Gräfen- hausen war denn auch ein hoffnungsvolles Beginnen. Die vielen Jahrestage lauschten an- dächtig der Musik ihres Heimatsohnes.

Die Enthüllung des Sixtendentials

beim Rathaus erfolgte im Anschluß an das Konzert bei strahlendem Sonnenschein. Eine gewaltige Menschenmenge hatte sich auf dem feierlich mit Tannengrün, Blumen und Fah- nen geschmückten Platz vor dem Rathaus um das Sixtendental versammelt, darunter auch all die vielen Ehrengäste. Das Schwarzwald- quartett von Forzheim eröffnete diesen feier- lichen Akt mit dem vom Vortrag gebrachten Chor „Ich suche dich“. Der Männerchor des Gesangsvereins von Gräfenhausen wirkte der Feier ebenfalls einen schönen Sonntagchor. Bürgermeister Kircher, dessen Initiative es neben dem Gemeinderat mit zu danken ist, daß der Sixtendentalbrunnen erstellt wurde, begrüßte alle an der Feier teilnehmenden Gäste von nah und fern. Wir alle, so be- tonte Bürgermeister Kircher, stehen im Ranne des Konzertes. Jetzt versehen wir, warum sich Dr. Fischer so intensiv für Sixt einsetzt. Er als Gemeindevorsteher will das Denkmal

Calmbach

Am Samstag vormittag hat sich in einer hiesigen Wirtschaft ein Hausbesitzer in schüftiger Weise über den Führer geäußert. Der Wirt verhandigte die Polizei, die den Mann kurz vor Abfahrt des Juges an dem Bahnhof festnehmen konnte. Dabei stellte sich heraus, daß der Hausbesitzer nicht einmal im Besitze eines Wandergewerbescheines war. Er wurde sofort an das Amtsgericht Neuen- bürg eingeliefert, wo er wahrscheinlich Zeit bekommt, seine gemeine Keuferei zu über- legen.

Schönbürg

Im „Enzliker“ erscheint zurzeit der Tat- sachenbericht des Oberleutnants a. D. Altmüller. Der Verfasser ist den alten Partei- genossen von Schönbürg kein Unbekannter. Als Rg. 100 der NSDAP gründete er hier im Jahre 1929 die erste Ortsgruppe der Be- wegung, die aber noch keinen Bestand haben konnte, da sie nur aus Kurgästen bestand, die bald in alle Winde verflohen. Ende 1930

Allerlei von Herrenalb

Der letzte Samstagmorgen versprach einen schönen Valentinstag. In aller Frühe durchfuh- ren auch zahlreiche Omnibusse Herrenalb. Fünf davon machten in Herrenalb Halt. Mit diesen Omnibussen hatte die 11. Partie der Betriebsgemeinschaft der Firma Rager und Bernheimer, Karlstraße 10, durch NSDAP- „Kraft durch Freude“ organisierten Wochen- endfahrten unternommen. — Unsere Schul- jugend benötigte den schönen Morgen und zog singend durch die Wälder über Berge und Täler nach dem im Margial so schön gelege- nen Schloß Oberstein. Aber der Wettergott war offenbar verärgert, denn bereits schon mittags schickte er Regen und das hat den Herrenalber Schülern gar nicht gefallen. —

Sonntag früh ein unfreundliches, kaltes Wetter mit teilweisem Schneefall drohte auf dem Aalob. Trotz des zweifelhaften sonntäg- lichen Wetters kamen von Karlstraße zahl- reiche Schwarzwaldfreunde. Im Laufe des Vormittags passierte ein schnittiger Hollän- der-Reiseomnibus unsere Kurstadt. Die hollän- dischen Gäste waren von der Schönheit des Schwarzwaldes um Herrenalb besonders er- freut. Die Fahrt dieser Reisegesellschaft führte an den Hohenec. Am Abend war den Be- suchern des Kurkonzerts Gelegenheit geboten, Frau Dora Grundig mit ihrem zum Vortrag gebrachten Reglitationen zu hören. Der Vor- tragskünstlerin wurde reicher Beifall geden- det. Der Besuch dieses Abends litt etwas unter der Ungunst des sonntäglichen Wetters.

Birkenfeld

Am Samstag ereignete sich ein Verkehrs- unfall, verursacht durch einen Hund, der dem Motorradfahrer Hermann Fiß in der Bild- baderstraße direkt in das Rad hineinprang. Der Motorradfahrer kam zu Fall und wurde leicht verletzt.

Politische Organisation (1931)

Ortsgruppe Neuenbürg, Achtung! Jedem Volksgenossen ist heute abend 8 Uhr Gelegen- heit gegeben, die Uebertragung aus dem Reichstag in Berlin mitanzuhören. In allen Wirtschaften ist dies ohne Zahlung gerne gestattet. Radiohörer, ladet euren Nachbarn und Mitbewohner zum Mitgehören ein. Wo es geht, stellt den Lautsprecher an das Fenster, seht, daß ihr Volksgenossen der Tat feht!

Der Ortsgruppenwart.

Ortsgruppe Weitzelsbach. Die heutige Red- des Führers wird ab 8 Uhr übertragen: In sämtlichen Volkshäusern, in fünf Schulhöfen und im Brauhaus. Ortsgruppenwart.

10 Unten mit betrübter Organisation

Deutsche Arbeitsfront — Deutsche Anger- heitensschaft, O. A. Neuenbürg. Der Beginn des Anfängerkurses findet infolge der Rebe des Führers erst morgen Mittwoch, abends 1/8 Uhr, statt. Die Teilnehmer treffen sich um vorgemante Zeit im Zeichenaal des Schulhauses.

Der Ortsgruppenwart.

NSDAP-Motorturn 15.31, Trupp 1 Neuenbürg

Mittwoch den 22. Mai 1935, 20.15 Uhr Turnhalle Neuenbürg Sport. Truppführer.

NSDAP-Motorturn 15.31, Trupp 1

NSDAP-Motorturn 15.31, Trupp 1, die sonst keine Gelegenheit haben, hören die Uebertragung der Führerrede heute abend im Heim an. — Freitag abend 8 Uhr Abnahme der Leistungsprüfung im 3000 Meter-Lauf. Standortführer.

Deutsches Jungvolk in der NS, Föhnstein „Waldenburg“. Heimabend am 22. Mai 1935, 1/3-1/4 Uhr Spielmannszug, 1/4 bis halb 5 Uhr Jungzug 1, 1/5-1/6 Uhr Jungzug 2, 1/7-1/8 Uhr Jungzug 3 (Waldrennen). Der Föhnsteinführer.

NSDAP Ring 1/126. Sämtliche Führerin- nen, die noch nicht im Besitz des Ausweises für Jugendberbergen sind, melden dies sofort der zuständigen Gruppenführerin mit Angabe der genauen Personalien (Name, Rang, Ge- burtstag und Wohnort). Passbild belegen. Die Ringführerin 1/126.

NSDAP Ring 1/126. Sämtliche NSDAP-Führerin- nen (Schiden sofort an die NSDAP-Ringführung Passbild, genaue Angabe von Personalien (Name, Geburtstag, Wohnort, Rang) wegen Ausweis für Jugendberbergen. Die NSDAP-Ringführerin 1/126.

und geloben im Sinne des Ritterschwures der vereinigten Gemeinde Enzlikerle ihre Liebe und Treue und hüten zugleich im den Segen des Allerhöchsten. Zum Schluß wurde gemein- sam das Deutschland- und Horst Wessel-Lied gesungen.

Mit der großen Gemeindefamilienfeier im Gasthof zum „Hirsch“ fand der Hochzeits- tag von Enzlikerle einen harmonischen Aus- gang. Bis auf den letzten Platz war Saal und die anderen Wirtschaftsräume besetzt. Jung und alt hatte sich um ihren neuen Bürgermeister versammelt und selbst die wackeren Pöppelkinder und die von Gompel- schauer nahmen einen 6 Kilometer langen Nachtmarsch in Kauf; aber dabei wollten sie sein. In den Gesang der Dorfjugend woben sich die herben Melodien alter, in Enzlikerle heute noch von jung und alt gesungener Volkslieder. Die Musikabteilung in schmüder Uniform, geführt von Kapellmeister Vitel, war nimmermüde tätig, um die Feier- gemeinde sowohl am Nachmittag wie am Abend zu unterhalten und zu erheben. Bald erklang schnelle Marschmusik, die den alten Soldaten wie ein Bliz vom Himmel in die Knochen fuhr, bald waren es wogende Wal- gertweisen, die der jungen Enzlikerle so gut gefielen und dann erklangen wieder Volks- lieder von der Tauber bis zum Wobensee.

Samose Stimmung durchwehte die fami- lienfeier und Bürgermeister Schmid traf bei seiner Ansprache den Nagel auf den Kopf, in- dem er sagte: „Wir von Enzlikerle wollen sehr lustig sein wie bei einer Hochzeit und wie es uns gefällt.“ Was der Feier einen ganz besonders stimmungsvollen Charakter gab, waren die musikalischen Darbietungen des Hohner-Gandharmonika-Jugendblaus Enz- likerle, der unter der Leitung von Stütz- punktleiter Link nette Sidelchen zum besten gab. Frau Landermann und Frä. Hilde Bauer (letzte von Pöppelstal) brachten eigene Ge- dichte zum Vortrag. Die ganze Feier wird sicher in feier Erinnerung behalten werden.

Enzlikerle, 20. Mai. Die frei gewordene Forstmeisterstelle wurde mit Forstmeister Ebert neu besetzt. Drei Neubauten wurden dieses Frühjahr neu erstellt und geben der Wollenburg entgegen. Man feht: die Ge- meinde Enzlikerle vergrößert sich und ent- wickelt sich ausendend mehr und mehr als Schwarzwaldkurort, dessen Nähe bei der Weltbadstadt Waldbad eine nicht unwesent- liche Rolle spielt.

gründete der Unermüdlische dann die heutige Ortsgruppe Schönbürg der NSDAP. Wir sag, freuen uns, seit einigen Tagen Vo- klammiller wieder in unseren Mauern zu sehen und wünschen ihm recht gute Erholung.

Nachlese zur Feier der Gemeindevereinigung

Enzlikerle, 21. Mai.

Als symbolischer Akt der Vereinigung der beiden Gemeinden wurde am Freitagabend durch die Jugend die Grenztafel des hie- rigen Oberamts Nagold beseitigt. Zu dieser feierlichen Feier war die gesamte Schuljugend angetreten und zahlreiche Einwohner waren Zeuge des Aktes. Die Musikabteilung Enz- likerle spielte, worauf Bürgermeister Schmid das Wort zu einer kurzen Ansprache ergriff und auf die Bedeutung dieser abendlichen Stunde hinwies. Die Jugend ließ ein Seim- lied erklingen, während Oberlehrer Kaufer- man n gewissermaßen die Vermählung der Schulkinder von Enzlikerle und Enzli vor- nahm. Die Kinder reichten sich gegenseitig als Zeichen der innigen Verbundenheit die Hände



Kommunalpolitisches aus Birtensfeld

Birtensfeld, 18. Mai.

Die Gemeinderäte hatten sich in ihren letzten Sitzungen hauptsächlich mit dem Ausgleich des Haushaltsplanes 1934 und der Beratung des Haushaltsplans 1935 zu befassen. Erfreulicherweise war es möglich, den Haushaltsplan 1934, der seinerzeit mit einem ungedeckten Abmangel von 33.000 RM nicht ausgeglichen werden konnte und dessen Genehmigung demzufolge vom Oberamt bis jetzt ausgelegt wurde, nunmehr auszugleichen, sodass der Genehmigung des Haushaltsvorschlages 1934 durch die Aufsichtsbehörde nun wohl kein Hindernis mehr im Wege stehen dürfte. Dieser Ausgleich war nur möglich durch eiserne Sparmaßnahmen und Vermeidung aller irgendwie vermeidbaren Ausgaben der Gemeinde im vergangenen Rechnungsjahr. Er ist aber auch ermöglicht worden durch die allgemeine wirtschaftliche Besserung, soweit davon unsere Gemeinde überhaupt etwas zu verspüren bekam. Daß zu einer nachhaltigen Besserung unserer Verhältnisse noch ein weiterer Schritt ist, darüber waren sich auch die Gemeinderäte bei der Beratung des Haushaltsplanes einig. Besonders dankbar wurde die Erhöhung des Zuschusses der Gemeinde aus dem staatlichen Ausgleichsloos, die nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, daß die Gemeinde den Haushalt 1934 ausgleichen konnte, begrüßt. Die Gemeinderäte sprechen hierfür besonders Herrn Landrat Lempp, dem dieses günstige Ergebnis in der Hauptsache zu verdanken ist, den besten Dank aus.

Der Gemeindehaushaltsvorschlages 1935 wurde von den Gemeinderäten in zwei längeren Sitzungen mit dem Bürgermeister gründlich durchberaten. Einwendungen wurden von den Gemeinderäten nicht erhoben. Man war sich von vornherein darüber klar, daß bei der ungünstigen Finanzlage der Gemeinde, die sich bis jetzt in keiner Weise gebessert hat, auch in diesem Jahre mit der größten Sparmaßnahme und Zurückhaltung in den Ausgaben vorgegangen werden muß, da sich die Einnahmen bei den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Einwohnerschaft unmöglich steigern lassen. Beim Steuerertrag muß nach wie vor sehr darauf gesehen werden, daß die Steuern so gut als irgendmöglich beizutreiben werden und die Gemeinderäte sind vollumfänglich einverstanden, wenn der Gemeindefiskus wie seither jede Möglichkeit, die Steuerrückstände beizutreiben, erfaßt und keine unangebrachte Rücksicht walten läßt. Bei diesem Anlaß muß allerdings auch zugegeben werden, daß die Einwohnerschaft, von wenigen beträchtlichen Ausnahmen abgesehen, bestrebt ist, ihren Verpflichtungen gegenüber der Gemeinde gerecht zu werden. Nur so war es möglich, den Etat 1934 auszugleichen. Ob dies allerdings auch 1935 gelingen wird, ist angesichts der überaus ungünstigen Finanzlage mehr wie fraglich. Die Anforderungen an die Gemeinde durch die Industrieansiedlung und die zahlreichen sonstigen Bestrebungen, das wirtschaftliche Leben in der Gemeinde unter weitgehender Einsparung der Initiative seitens der Gemeindeverwaltung selbst wieder zu heben, sind sehr groß und können auf die Dauer von der Gemeinde nicht allein auf eigener Kraft bestritten werden. Der Bürgermeister wird demnach in einer Denkschrift an die zuständigen Stellen von Reich und Land herantreten und um Abhilfe bitten.

Aber auch die Einwohnerschaft muß das ihre zu der allmählichen Biedergerundung der Gemeinde vor allem dadurch beitragen, daß sie bei ihren Ansprüchen an die Gemeinde größte Zurückhaltung übt und nur im äußersten Notfalle, wenn es wirklich nicht mehr anders geht, an die Gemeinde herantritt. Daß diese Gesinnung auch in Birtensfeld noch nicht Allgemeinut aller Einwohner geworden ist, braucht nicht besonders gesagt zu werden. Es wird künftig besonders im Fürsorgewesen ein noch freiergerer Maßstab als bisher angelegt werden müssen und es wird vor allem rückwärtslos darauf gesehen werden, daß die wirklich unverschuldeten Arbeitslosen, aber Arbeitswilligen, von der nicht ganz geringen Zahl derer streng geschieden wird, bei denen in den ethischen Arbeitswillen allerlei Zweifel gesetzt werden können. Wer es am Arbeitswillen fehlen läßt und damit nicht nur sich und seine Angehörigen der Fürsorge anheimfallen läßt, sondern auch das Ansehen und die Achtung vor der großen Zahl unverschuldeter Arbeitsloser, die gerne jede Arbeit verrichten würden, noch mit gefährdet, der darf in Zukunft nur noch auf entsprechende Behandlung gesetzt sein.

Der Haushaltsloos 1935 schließt mit 102.761 RM in Einnahmen — das sind 2000 RM weniger als im Vorjahr — und 349.900 RM in Ausgaben — das sind 43.000 RM mehr als im Vorjahr — ab. Der Abmangel wird in erster Linie durch eine Gemeindeumlage von 24 Prozent gedeckt. Eine Erhöhung ist also nicht eingetreten, aber auch an eine Ermäßigung ist angesichts der Verhältnisse nicht zu denken gewesen. Es wird auch künftig das Bestreben der Gemeindeverwaltung sein, im Laufe der Jahre eine Senkung der hohen Gemeindeumlage zu ermöglichen. Der noch ungedeckte Abmangel, der etwa gleich hoch ist wie im Vorjahre, konnte vorläufig nicht ausgeglichen werden. Es war auch nicht möglich, noch weitere Ausgaben zu streichen. Wenn im Laufe des Rechnungsjahres eine weitere Verringerung der Arbeitslosigkeit eintritt und ein Teil der Rotkundsarbeiten, die unbedingt vorgehen werden müssen, dadurch eingeholt werden kann, soll dies geschehen. Vorläufig konnte sich aber der Bürgermeister und auch die Gemeinderäte nicht entschließen, weitere Streichungen im Etat vorzunehmen. Wie bereits bekannt, soll im Laufe des Jahres das Freibad mit Pflichtarbeit und mit freiwilliger Arbeitsleistung erbaut werden. Es war im Hinblick darauf möglich, für diesen Zweck nur einen verhältnismäßig geringen Betrag für die Materialkosten einzustellen. Auch soll ein würdiges Kriegsgedächtnismal aufgestellt werden. Ein zu diesem Zwecke in den früheren Jahren einstellter Fond wurde damals gestrichen. Die Gemeinderäte sind sich darüber einig, daß nun endlich etwas geschehen muß und daß lieber ein bescheidenes, aber würdiges Denkmal aufgestellt werden soll, als daß gar nichts geschehe. Ein bisheriger Künstler hat sich in hochherziger Weise bereit erklärt, die Entwürfe zu den Denkmal unentgeltlich anzuarbeiten, nachdem durch das Gutachten der Bauberatungsstelle beim Landesgewerbeamt ein Entwurf für die Umgebungsarbeiten usw. bereits vor einigen Monaten gefertigt wurde. Im übrigen wurden im Hochbau nur die notwendigsten und schon lange fälligen Verbesserungen am Rathaus, Schulhaus, Klein-

kinderschule und sonstigen Gemeindegebäuden eingeleitet, im Tiefbau die bereits in früheren Berichten erwähnten, im Wege der Rotkundsarbeiten auszuführenden Straßenausbauten und Kanalisationen. Einige notwendige Verbesserungen der Straßendeckung wurden ebenfalls vorgezogen. Im Interesse der Landwirtschaft wurden außerdem eine Reihe von Feldwegverbesserungen und im Interesse des Fremdenverkehrs die Verbesserung von Waldwegen und die Aufstellung einiger Wegbezeichnungen u. dergl., sowie Ausschmückungen des Orkiseingangs usw. vorgezogen. Auch die Anschaffung der längst notwendig gewordenen Kleinmotorspritze für die Feuerwehr wurde vorgezogen, nachdem der Landesfeuerlöschinspektor einen namhaften Zuschuß bewilligt hat. Die Spritze ist schon bestellt und wird hoffentlich bald eintreffen. Zum weiteren Ausbau der Sideranlage im Tal ist die Beschaffung einer Pumpenanlage und Erstellung eines Pumpenbännschens notwendig. Die Mittel hierfür wurden ebenfalls eingeleitet.

Im Zusammenhang mit dem Etat mußte auch das zu niedrige Schulgeld für die Kleinkinderschule etwas erhöht werden. Es wurde auf 1 RM für ein Kind, 1,50 RM für zwei Kinder und 2 RM für drei und mehr Kinder festgesetzt. Damit wurde vor allem den kinderreichen Familien Rechnung getragen. Man ging davon aus, daß 1 RM für ein Kind für den ganzen Monat wirklich nicht zu viel ist. Uebrigens ist damit das Kinderschulgeld immer noch niedriger, als in den meisten Gemeinden der weiteren Umgebung. Es ist also ganz unbedeutend, wenn über diese Erhöhung wieder geschimpft wird, umso mehr, als auch in Fällen besonderer Bedürftigkeit auf schriftliches Gesuch an das Bürgermeisterei eine Ermäßigung eintreten kann.

Für das Freibad sind bereits eine Anzahl namhafter Spenden eingegangen. Ein bisheriger Beamter hat anlässlich der Amtseinführung des Bürgermeisters hierfür 20 RM gestiftet und ein Bauunternehmer hat sich anerkennendweise bereit erklärt, für einige Zeit einen Maurer unentgeltlich zu stellen. Diese Beispiele fordern zur Nachahmung heraus.

Ortsbaumeister Rühl hat die Stelle des Stadtbauamtsleiters in Gillingen an der Fild bei Göttingen übertragen bekommen. Der Bürgermeister beglückwünschte den um unsere Gemeinde überaus verdienten Beamten und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß es nicht gelungen sei, Herrn Ortsbaumeister Rühl von seinem Entschlusse, die Stelle anzunehmen, wieder abzubringen. Er wird nunmehr sein neues Amt am 1. Juli antreten. Auf das Ausschreiben der Stelle, die wieder mit einem tüchtigen Baumeister und Wasserbauingenieur aus dem Behördendienst besetzt werden soll, sind viele Bewerbungen bewährter Fachleute eingegangen. Der Bürgermeister wird die Stelle im Benehmen mit dem Gemeinderat nach Möglichkeit schon auf 1. Juli wieder besetzen, damit der Nachfolger Gelegenheit hat, sich unter Ortsbaumeister Rühl noch einzuarbeiten. Auf die großen Verdienste, die sich Herr Rühl um unsere Gemeinde erworben hat, wird bei gegebener Gelegenheit noch einzugehen sein.

Der Haushaltsplan 1935 wird nun, nachdem er vom Bürgermeister und Gemeindefiskus entworfen und von den Gemeinderäten in öffentlicher Sitzung durchberaten wurde, wobei keine Einwendungen erhoben wurden, eine Woche lang auf dem Rathaus

zur öffentlichen Einsicht aufgelegt, daraufhin durch Entschließung des Bürgermeisters festgestellt und dann dem Herrn Landrat vorgelegt werden.

In seinen Sitzungen behandelte der Gemeinderat außerdem noch eine Reihe von Fürsorge- und Sienerfachen. Unter dem Vorsitz des stellvertretenden Bürgermeisters wurde ferner eine auswärtige, staatlich geförderte Kindergärtnerin als Nachfolgerin für die nach Ludwigshafen verzogene Helferin Fräulein eingeleitet.

In der Industriekasse konnte vom Bürgermeister erfreulicherweise noch berichtet werden, daß die Firma Müller nunmehr bereits etwa 120 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, was, wenn auch vornehmlich jüngere weibliche Kräfte beschäftigt werden, eine löbliche Erleichterung für die Gemeinde bedeutet. Die durchaus unzureichenden Postverhältnisse werden auf Grund der Eingaben des Bürgermeisters und Verkehrsvereins, der Ortsgruppenleitung der Partei, der NSDAP und der Industriellen, die über die Kreisleitung der NSDAP gesungen sind, aller Voraussicht nach in Bälde geändert werden.

Sterbefälle:

Anna Staudter Witwe, 78 Jahre, Calw; Margarete Barbara Kirn, 75 Jahre, Welfenschwamm; Katharina Dauter, 64 Jahre, Oberzellwangen; Margarete Schürle, Oberzell; Michael Rehle, Landwirt, 70 Jahre, Schönbromm; Magdalena Luz, 71 Jahre, Martinsmoos; Katharina Theurer Witwe, 69 Jahre, Wödenberg.



Voraussichtliche Witterung: Für Mittwoch und Donnerstag ist zwar zeitweilig aufsteigendes und vorwiegend trübes, aber noch nicht beständiges Wetter zu erwarten.



Über Mitteleuropa liegt ein schwaches Hochdruckgebiet, doch ist die Luftdruckverteilung noch sehr unaußgeglichen.

Januar 1935, Nr. 2, S. 111 DA. IV. 25. 3003.

Wohlfahrts-Anlagen.

Es besteht Veranlassung, wiederholt darauf hinzuweisen, daß die Gebäudebrandversicherungsanstalt zur Ausführung von Wohlfahrtsanlagen, die den von ihr gestellten Anforderungen nicht vollumfänglich genügen, keine Beiträge gewährt. Die Gebäudeeigentümer werden deshalb gewarnt, Aufträge zur Ausführung von Wohlfahrtsanlagen an unbekannte und unzuverlässige Firmen und Handwerker, die zudem in der Regel viel zu hohe Preise fordern, zu vergeben. Es wird ihnen dringend nahegelegt, sich stets vor der Vergabe der Wohlfahrtsarbeiten genaue Angaben über Art und Ausdehnung der vorgeschlagenen Ausführung, die zu verwendenden Baustoffe und die anzusetzenden Preise und Löhne machen und diese durch die oberamtlichen Techniker auf ihre Angemessenheit nachprüfen zu lassen. Ueber die allgemeinen Grundzüge der Beitragsgewährung durch die Gebäudebrandversicherungsanstalt kann bei den Bürgermeistern Auskunft eingeholt werden. Neuenbürg, den 17. Mai 1935.

Oberamt: Lempp.

Amtsgericht Neuenbürg Württ.

Eintragungen in das Handelsregister für Ges.-Firmen:
a) am 13. Mai 1935 bei der Firma Chr. Meher & Söhne, Lederfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Sitz Neuenbürg: Die Gesellschaft hat am 30. März 1935 gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 die Umwandlung in eine off. Handelsgesellschaft derart beschloffen, daß das Vermögen der G. m. b. H. nebst Verbindlichkeiten unter Ausschluß der Liquidation auf die offene Handelsgesellschaft übergeht. Die Firma lautet künftig: Christian Meher & Söhne, Lederfabrik und ist eine off. Handelsgesellschaft zum Fortbestand des bisher unter der Firma Chr. Meher & Söhne, Lederfabrik, G. m. b. H., Sitz Neuenbürg geführten Geschäfts. Gesellschaftsleiter sind die Fabrikanten Emil Gächle und Christian Meher in Neuenbürg. Dem Emil Gächle ist Kaufmann in Neuenbürg. Ist Einzelprokura erteilt.
b) am 18. Mai 1935 bei der Firma „Der Enztäler“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Sitz Neuenbürg. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Zum Liquidator wurde bestellt: Fr. Biesinger, Buchdruckereibesitzer in Neuenbürg.
Abtun und Passivum der liquidierenden Firma gehen auf die Firma C. Meher'sche Buchdruckerei, Inhaber Fr. Biesinger, Inhaber des Bezirksamtsblattes „Der Enztäler“, Neuenbürg auf Grund des Bilanz vom 31. Dezember 1934 über.

Befuchstorten liefert schnellstens C. Meher'sche Buchdr.

Belanntmachung.

Der Gemeindehaushaltsvorschlages 1935 sowie die Gemeindeoffen- und Schulhafterrechnung für das Rechnungsjahr 1932 liegen vom

Mittwoch den 22. Mai 1935 bis Mittwoch den 29. Mai 1935 zur öffentlichen Einsicht auf dem Rathaus auf.

Birtensfeld, den 20. Mai 1935.

Bürgermeisterei: Dr. Steimle.

Ihre Vermählung gebon bekannt

Erich Mahler

Anne Mahler, geb. Pfeiffer

Neuenbürg, Mai 1935

Waldrennrad, den 20. Mai 1935.

Danksagung.

Für alle die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Vaters

Christian Breusch

Schuhmachermeister

erfahren durften, insbesondere für die Kramiederlegung der Schuhmacher-Innung, für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen sowie für den erhebenden Gesang des Leidenschorus sagen herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Marie Breusch Witwe, mit Angehörigen.

Aufgebot.

Die Margarethe Gauß, geb. Frey, Witwe des Jakob Gauß, Webers in Ottenhausen hat als Eigentümerin seit 13. 11. 1900 der im Grundbuch von Ottenhausen Heft 900 in Bl. 1 unter Nr. 1-3 eingetragenen Parzellen Nr. 61/1, 64/3, 64/2 das Aufgebotsverfahren zum Zweck der Ausschließung des Eigentümers beantragt.

Der Eigentümer wird daher aufgefordert, sein Recht spätestens in dem auf

Dienstag den 3. September 1935, nachmittags 3 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anderaumten Aufgebotsstermine bei diesem Gericht anzumelden, widrigenfalls seine Ausschließung erfolgen wird.

Neuenbürg, den 15. Mai 1935.

Amtsgericht: grs. Walliser, K.-R.

Jüngeres Mädchen sucht Stelle in kleinerem Hotel oder Wirtschaft das Kochen zu erlernen; übernimmt auch etwas Hausarbeit. Angebote an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Photo-Apparate von A. G. — an Apotheke Neuenbürg.

Billige Tapeten und Reste von Tapeten-Schweizer Pforzheim, nur Terranenstr. 2, neben Wa.

Leiz-Ordner Leiz-Mappen in allen Größen. C. Meher'sche Buchdruckerei

Jüngeres Mädchen sucht Stelle in kleinerem Hotel oder Wirtschaft das Kochen zu erlernen; übernimmt auch etwas Hausarbeit. Angebote an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Durch eine Anzeige im „Enztäler“ erhalten Sie auf schnellstem Wege Ihr zuverlässiges und pünktliches Hauspersonal. Das große Verbreitungsgebiet der Heimateilung bürgt für den sicheren Erfolg.

Fr. a. b. a. d. Eine 26 Wochen fruchtige, jüngere Kuh hat zu verkaufen Wilhelm Ganzhorn.

Karlsruher Chronik

Die Orangerie als neue Ausstellungsraum

Da sich in der Kunsthalle in den letzten Jahren ein empfindlicher Raumangel fühlbar gemacht hatte, konnte auch ein Teil neuer Bestände an Gemälden und Plastiken nicht mehr gezeigt werden; ebenso fehlte ein geeigneter Raum für Sonderausstellungen. Die Orangerie wurde in dem Ausbau der 1892 von dem Karlsruher Baumeister Hübsch erbauten Orangerie eine ideale Lösung. Die Arbeiten wurden mit verhältnismäßig geringen Mitteln durchgeführt. Die lange Halle und die durch eine Kuppel gekrönte Vorhalle war in ihrer architektonischen Gliederung für die Gestaltung eines gut beleuchteten Ausstellungsraumes wie geschaffen. Durch einen einfaches Ausstrich wurde eine monumentale Raumwirkung erzielt. Die durch mächtige Säulen gegliederte Halle erlaubt in den vorhandenen Nischen ideale Plätze zur Aufstellung von Großplastiken. Durch weitere verstellbare Stoffwände wurden große Flächen für Gemäldeausstellungen geschaffen, die ganz der Malerei der Gegenwart dienen sollen. Durch die Umgestaltung der Orangerie erhielt Karlsruhe einen prachtvollen Ausstellungsraum, wie es ihn bisher nicht besessen hatte. Die letzte Woche wurde die neue Halle mit der Ausstellung: „Die Familie in Malerei, Plastik und Graphik“ eröffnet.

Das erste Karlsruher Landshulheim

Die Leitung der Karlsruher Volkshochschule hat mit Wirkung vom 1. Mai auf dem Solberg bei Ubersen ein Landshulheim eingerichtet, in welchem einzelne Klassen jeweils für vier Wochen Aufnahme finden. Der finanzielle Beitrag wird für das Kind auf durchschnittlich 15 Mark festgelegt, der von den Eltern als Zuschuß zu leisten ist. Der Unterricht im Landshulheim wird in 30 Wochenstunden erteilt. An den Nachmittagen werden natur- und heimatländliche Wanderungen durchgeführt. Damit ist ein langgehegter Wunsch der Karlsruher Schulleitung in Erfüllung gegangen.

Der Signalenkampf beginnt

Der heute einen Gang durch die Rheinwäldchen macht, der sieht überall die Schlangen-Bekämpfungskolonnen durch die Gegend streifen. Das letzte Hochwasser hat das Aufkommen so stark begünstigt, daß nur systematisch durchgeführte Maßnahmen die Gefahr einer beschleunigten Schlangenplage beseitigen kann. Alle Wasseroberflächen der Gräben und Tümpel werden mit einer feinen tödlichen Flüssigkeit überdeckt. Schon nach wenigen Minuten sieht man riesige Mengen von Schlangenlarven als schwarze zusammenhängende Klumpen zu Boden sinken. Die Bekämpfung ist in den entwässerten Gebieten leicht durchzuführen, eine Gefahr aber bilden die noch nicht fertigen Entwässerungswege in den ländlichen Abseitsgebieten, da bei dem großen Wanderrhythmus der Schlangen auch wieder die schalenfreien Gegenden verunreinigt werden und damit die schädliche Abweiche in ihrer Geltung als Fremdenverkehrsplatz sehr leiden wird.

Kommende Veranstaltungen

Am Sonntag, 19. Mai, veranstaltet der

Verkehrsverein, der Sportverein und das Amt „Kraft durch Freude“ die Soarbanesfahrt als Erwiderung auf den letzten Soarländer Besuch. Die Stadt Soarbrücken hat in Erwartung des Besuches alle Vorbereitungen getroffen, den Tag zu einem festlichen Erlebnis zu gestalten. (Teilnehmerliste beim Verkehrsverein.)

Am Sonntag, 21. Mai, wird der traditionelle Karlsruher Sommertagszug durchgeführt. Die ganze Jugend beteiligt sich daran; die hergebrachten Frühlings- und Sommerlieder werden gesungen, neben zahlreichen Gruppen werden auch wieder geschmückte Wagen mitgeführt und der Abschluß wird die feierliche Verbrennung des Winters auf dem Stadtparkplatz bringen.

Das Baujubiläum Baden in Karlsruhe ist um eine Woche auf den 11.-13. Oktober verlegt worden. Man rechnet bestimmt damit, daß zu den bis jetzt gemeldeten 668 Vereinen mit 21.880 Sängern noch eine erhebliche Zahl weiterer Vereine stoßen werden.

Am Pfingstmontag, 19. Juni, findet das große Reit-, Spring- und Fahr-Turnier der SS-Reiterkavallerie 13/14 statt. In den im Programm aufgeführten Dressurprüfungen, Springen, Schaureiten, Jagd und sportlichen Schaunummern werden bis 250 Pferde vorgeführt.

Die größte der kommenden Veranstaltungen wird neben dem Sängertag wohl das Ganztagsfest des Reichsbundes für Arbeitsbeschäftigung in Karlsruhe am 25.-28. Juli sein. Der Führerstab der badischen Turnerschaft hat seit Wochen mit den umfangreichen Vorbereitungen begonnen. Bis jetzt werden 12.000 Turner und Turnerinnen und 4000 Wettkämpfer erwartet; 350 Kampfrichter sind zur Abnahme der Wettkämpfe bestimmt.

Räthe Dorck im Staatstheater

Immer, wenn ein Gastspiel mit einer bekannten Größe angefragt ist, freut man sich, in der Provinz einen Hauch der großen Kunst aus der Metropole zu verspüren, aber wenn man dann im Theater sitzt und den ersten Akt hinter sich hat, kommt die Ernüchterung. Immer wieder erleben wir es, daß die Gastspieler mit eigens für sie zugeschnittenen, an sich aber belanglosen Theaterstücken kommen. — Stücke, die nicht besser und nicht schlechter sind als wie sie in Sommertheatern zu sehen bekommen, wobei auf die Unlust geistiger Verdauung bei 30 Grad Wärme entsprechende Rücksicht genommen ist. „Himmel auf Erden“ spielte Käthe Dorck, sicherlich erschöpfend mit allen Reizen weiblicher Liebesreize, aber eine tiefe Wirkung ihrer Schauspiellust wird sie wohl mit diesem „Geistlichen der unbefangenen Frau“ nicht erwarten. Das Spiel in einem guten Stück nur einen Akt lang wäre dem Großteil der Theaterbesucher lieber gewesen, als die große Künstlerin drei Akte lang in sechs Kostümen zu sehen und sie belangloses Zeug raffiniert bländern zu hören. Von Prominenten verlangen wir mehr. Daß noch Harry Heide als Gegenspieler mitwirkte, sollte wohl die Lusthaft des Gastspiels steigern; aber gerade das zwingt unsomehr mit dem Gedanken zu spielen, ins Kino hinüber zu wechseln, wo man von vornherein keine andern Ansprüche stellt, als unterhalten zu sein.

Gertra Garbo's neue Film

der „Bunte Schiefer“, läuft in den Union-

Vorführen. Das Theater ist zur Zeit fährd, da es alle Filme von Beltruf sehr rasch nach den Uraufführungen hierher bringt. Der Film bestrift wieder durch den eigenartigen vorkelenden Reiz, der von dieser Frau ausgeht. Sie zwingt zur Bewunderung und bereitet jedem Besucher einige Stunden Enttäuschung aus den Alltagsgedanken. — Esth.

RS-Reichs-Symphonie-Orchester spielt in Stuttgart

Stuttgart, 19. Mai. Von Ulm kommend, trafen am Samstag mittag die Mitglieder des RS-Reichs-Symphonie-Orchesters unter Führung von Musikdirektor R d a m zu einem Gastspiel in der Stadthalle in Stuttgart ein. Dem RS-Reichs-Symphonie-Orchester geht ein guter Ruf voraus. Mit ihren Leistungen aber haben die Gäste ihren Ruf noch übertraffen. Gewiß, Schuberts Unvollendete, die Symphonie in H-Moll, hört man immer wieder gern, aber die Form, in der wir sie diesmal hörten, zeugt von einem übertragenden Können, das allein nur den Erfolg rechtfertigt, den

das Reichs-Symphonieorchester auf dem Wege seines Aufstieges zu bezeichnen hatte. Das bezeugte auch der immer wieder einsetzende stürmische Beifall, den ein begeistertes Publikum auch den folgenden Vorträgen, der symphonischen Dichtung „Tod und Verklärung“ von Richard Strauss, dem Meisterfinger-Vorpiel von Richard Wagner und der Ballett-Suite von Max Reger spendeten. Und daß der Kaiserwalzer von Johann Strauß, dem ewigen Schmeichler, zu einer Dreieinigkeit nötigte, war eigentlich selbstverständlich. Kapellmeister Franz Ad a m wurde immer wieder hervorgehoben.

Gauwart R e m m e von der RS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ begrüßte vor Beginn des Konzertes die erdennenen Ehrengäste, unter ihnen Reichsstatthalter Murr und Ministerpräsident Meisinger, und wies in kurzen Worten auf die Bedeutung der Kunst als kulturelle Waffe der nationalsozialistischen Bewegung hin. Reichsstatthalter Murr gab seiner Freude über das Erscheinen des RS-Reichs-Symphonieorchesters in Stuttgart und darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, die Musiker zu einer dreiwöchigen Konzertreise durch Württemberg zu verpflichten.

Aus Württemberg

Samstag früh wurde im Wald bei Bödingen eine unbekannte männliche Leiche gefunden. Es handelt sich um einen Selbstmord. Der Tote hatte einen Draht in der Hand, den er über die dort befindliche 35.000-Volt-Hochspannungseitung gemorren hatte, um dadurch seinen Tod herbeizuführen. Neben der Person des Toten ist noch nichts bekannt. Papiere hatte er nicht bei sich.

Schorndorf, 17. Mai. (Explosion mit Feuerfolge.) Donnerstag abend brach in einem Leseonniegebäude in der Göppinger Straße ein Brand aus. Er war durch eine Explosion, die sich beim Einschlagen von Benzin in einen Lastwagen ereignete, entstanden und breitete sich mit großer Schnelligkeit aus. Der Auto-Werksatz Schorndorf war zwar rasch zur Stelle und rückte dem Feuer energisch zu Leibe, doch konnte nicht verhindert werden, daß das Leseonniegebäude samt den Stallungen vernichtet wurde. Auch die Futtermittel und die landwirtschaftliche Fahrnis wurden ein Raub der Flammen.

Schwieberdingen, Ost. Ludwigsburg, 17. Mai. (Mit Glas beladener Fernlastzug verunglückt.) Auf der Strecke Waiblingen-Enz-Stuttgart, unweit von hier, fuhr Mittwoch abend ein mit Fensterglas beladener Fernlastzug mit Anhänger aus Mannheim auf die Böschung auf und überschlug sich. Der Lastwagen wurde sehr stark beschädigt und auch die Ladung ging in Trümmer. Wie durch ein Wunder kamen Fahrer und Begleitmann unverletzt davon, obwohl sie unter die Trümmer zu liegen kamen und erst durch die heftige freiwillige Sanitätskolonne aus ihrer unangenehmen Lage befreit werden mußten.

Nürtingen, 17. Mai. (Vom Auto in die Wiese geschleudert.) Als Donnerstag abend der in den vergangenen Jahren stehende Arbeiter Christian Kaiser von Neckarzellingen heimwärts fuhr, begegnete ihm bei der elektrischen Unterstation an der Straße Nürtingen-Neckarhausen ein Gwänder-Personenauto, das ihn streifte und vom Rad in die Wiese warf, wo er mit einem Unterschenkel- und Kniebeinbruch und mit leichten Kopfverletzungen liegen blieb. Das Auto, das kurz zuvor den Handlaren des Straßenwärters überholt hatte und dabei anscheinend ins Schleudern geraten war, geriet nach dem Zusammenstoß ebenfalls von der Straße ab und überschlug sich. Der Fahrer des Wagens blieb unverletzt.

Lawine zerstört Djal-Brücke

Som Allgäu, 19. Mai. Der im Allgäu zwei Tage ununterbrochen anhaltende Schneefall brachte im Fernsprechnetz sehr empfindliche Störungen. Nach allen Richtungen, besonders nach Süden und Westen, sind von Kempten aus die Fernspreitleitungen zerstört. Der Verkehr kann nur noch in beschränktem Maß aufrecht erhalten werden. Auch im Ostverkehr sind zahlreiche Störungen zu verzeichnen. Besonders sind Kurzschlüsse aufgetreten. Bei Gögge gab es am Freitag früh mehrmals in der elektrischen Leitung Kurzschluß, da der starke Schneefall Störungen an den elektrischen Ueberlandleitungen zur Folge hatte. Die Brücke im Djal bei Oberstdorf, die erst im letzten Sommer durch eine Lawine zerstört, in der Zwischenzeit aber wieder hergestellt worden war, ist neuerdings von einer Lawine vernichtet worden, indem sie in der Mitte vollständig von Schneemassen eingedrückt wurde.

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Arbeiterrechtsklub durch Verlassenheit Hans Regensburg. 9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Bernachtung! Wenn der Hagel gewaltig alles Blühende erschlug, blieb noch immer die keimtragende, lebengebärende Scholle. In ihr war das Wurzeltand erschlagen. Rettungslos! Das wachte sie in dieser Stunde. Nacht in der Seele — am Mittag des Lebens! — Verdrüßtes Brauchland in der goldenen, wogenden Entzeit! — Und Irene Stahl vergaß die Zeit, vergaß die Menschen. Warlele nur auf den Laut, der ihr des Sterbenden Wunsch offenbaren sollte. „Helig, Heilig!“ Beschwörend rufte sie ihn. Der Sterbende schloß die Augen auf. Er erkannte die Jugendschuldin. Sugend gleitet sein Bild fort von ihr, dann ein Gurgeln! Im hellen Lichtschein das hüßige rote Blut. „Nach, wie der Wind fährt der Tod glänzend über das Schmerzerzogene Gesicht hinweg. Der Vorhang war gefallen! — Langsam begriff Irene, was geschehen war. Die Wogen des Jammers schlugen turmhoch auf und erschlickte sie fast. Im Inneren aufgewühlt sah sie nach der Hand des Toten und küßt sie. Und als sie den Kopf hob, steht sie klug in Klug mit Leonie Kron. Welterne Ruhe liegt zwischen ihnen beiden, und tödlicher Haß. Seine Funken umzingeln Irene. Sprühen hoch an ihrer rührenden Schönheit. Das Hirn der Andern soht nur mehr den einen Gedanken: Die hat dir dein Lebensglück zertrümmert, den Gatten gemordet, seinen letzten Liebesbild gestohlen —

„Dime!“ Sie sieht das Wort in sinnloser Wat der Andern entgegen. Irene Stahl zukt wie unter einem Peitschenhieb zusammen. Vor ihren Augen wird es dunkel. Sie will sprechen und kann nicht. Da wendet sie sich um und tastet sich zur Tür, hinter der Grete auf sie wartet. Hansjörg verbarg das Zittern seines Herzens hinter einem unbehilflichen Knabenlachen. Bald kreischte er die feinen, unruhigen Hände seiner schönen Mutter, bald erzählte er laut und lebhaft von den lustigen Streichen seiner Kameraden. Nichts entriß Irene Stahl ihrer Teilnahmslosigkeit. Sie merkte nicht einmal, daß Hansjörg seit Tagen die Schule verflumte. Stundenlang sprach sie kein Wort. Entweder brüllte sie still vor sich hin oder sie ließ ruhelos von einem Zimmer in das andere. Jeden Besuch ließ sie abweisen. Nur Rittmeister Dahlen empfing sie. Diesen Besuch hatte sie sich schriftlich erbeten. — Nachher war sie noch blässer und hilfloser geworden. Hansjörg legte seine Wange in ihr selbigen Haar. „Mama, darf ich einen Arzt rufen? Du bist krank!“ Gespannt sah die alte Köchin auf ihre Gnädige. Sie brachte eben einen appetitlich belegten Teller und ein Glas Wein herein. Irene Stahl sprang auf. „Bringt mir ja keinen Arzt! Ich will nichts als Ruhe, — Ruhe und ihr sollt euch nicht um mich kümmern.“ Die mühsam gebändigte Erregung heberte in jedem Wort. Hansjörg wurde blaß. „Mama!“ Sie brach in ein hallolles Weinen aus. „Geh, mein Junge!“ Die alte Dienerin schob den Knaben zur Seite.

„Deiner Mama taugt das Stubensitzen nicht und die ebenfalls nicht. Setzt dich in die frische Luft, nach einer Stunde kommst du wieder.“ Als der Junge zögerte, schob sie ihn kategorisch zur Türe hinaus. Dabei fuhr sie ihm rasch mit ihrer rauen Hand über die Wange und raunte ihm leise zu: „Fürcht dich nicht! Das vergeht in ein paar Tagen. Mama hat überreizte Nerven.“ Hansjörg glaubte es nicht. Trohdem zog er sich zum Fortgehen an. Er hatte einen Entschluß gefaßt. Am nächstgelegenen Postamt schrieb er einen Eilbrief. Und zwar: „Liebe Großeltern! Mama ist krank und will es nicht zugeben. Ich darf zu keinem Arzt schiden; sie will es nicht. Wir ist schrecklich bang; gehe die ganze Woche schon in keine Schule. Bittet euch für Großmama helfen! Ich küsse dankbar eure Hände. Hansjörg.“ So, jetzt war ihm leichter. Großmama würde sicher kommen. Daß ihm das auch nicht früher eingefallen war! Er stellte sich die liebe, alte Dame mit den weißen Haaren und den herztöhllichen Augen vor. — Zum erstenmal legte sich wieder ein froher Schimmer auf sein verhärmtes Jungengesicht. „Großmama, Hebe, Hebe Großmama!“ murmelte er still vor sich hin. Und Großpapa! Ob der wohl seine lange Pfeife in den Winkel stellen und mitkommen würde? Er hatte sich nicht verrechnet, der kleine Schelm! Die alten Leute in München, die Hansjörgs Brief erhielten, waren lebenserfahren genug, um aus den wenigen Zeilen zu erkennen, daß etwas Ungewöhnliches vor sich gehen mußte. Hansjörg nicht in der Schule, trohdem der Junge gesund war und Irene nicht krank sein wollte! Das ließ auf eine Krankheit schließen, deren Grund sie nicht konnten und der sie beunruhigte. (Fortsetzung folgt)

Ist die Infanterie entbehrlich?

Von ...

Als bald, schon nach Abschluß der Weltkriegsoperationen besitzten sich die Militärs der rüstungsfreien Staaten, aus dem großen Ringen ihre Konsequenzen zu ziehen. Alle Waffenarten, die im Weltkrieg sich als besonders wirksam und aussichtsreich bewährten, begann man mit fieberhafter Eile weiter auszubauen — unbefürchtet um die Abrüstungskonferenzen. Insbesondere waren es die Tanks, die Flugmaschinen, die U-Boote und die Vernichtungsmittel chemischer Art, die unter Auswertung der jüngsten Erfahrungen weiter vervollkommen wurden.

Seriensweise sind zu den alten Bekämpfungsmitteln neue hinzugekommen. Methoden, weit fortschrittlicher und verheerender noch als vordem. Französische Chemiker haben, wie berichtet wird, eine Gasart entdeckt, der nichts Lebendes mehr Widerstand zu leisten vermag. Die Amerikaner haben „fliegende Tanks“ geschaffen, die zu Land wie zu Wasser alles bisher Dagewesene angeblich weit übertrifft und mit jedweden Hindernissen rasch und unbedingt fertig werden. Von englischen Ingenieuren wieder ist die „fliegende Festung“ erdacht worden, eine Kriegsmaschine allermodernerer Art, der gleichfalls ungeheure Wirkungen nachgesagt werden.

Im großen und ganzen gibt es heute vier verschiedene militärische Theorien. Da ist zunächst die amerikanisch-englische Kriegstheorie. Diese Theorie, die den General Fuller zum geistigen Vater hat, ist die „materialschweremende“, d. h. sie baut sich auf eine Bollwerkmechanisierung der Heere auf. Im Mittelpunkt der italienischen, von dem verstorbenen Fliegergeneral Douhet stammenden Theorie, steht die Luftflotte, die nach Douhet's Auffassung einer der ersten entscheidenden Faktoren ist. Douhet will die Luftflotte im großen Stil als fliegende Batterie ausgebildet wissen. Er verspricht sich davon um so raschere Erfolge, als die Flugmaschinen in der Lage sind, je nach Bedarf ihre Angriffe auf eine Reihe von Zielscheiben, soweit sie im Rahmen ihres Aktionsradius liegen, zu richten. Der französischen Theorie gemäß lassen sich auch im Zukunftskrieg die Massenheere nicht entbehren; allerdings wird sich nach französischer Auffassung ihre Verwendung gegenüber dem Krieg 1914—1918 darin wesentlich unterscheiden, daß die Menschenmassen auf ganz breiter Basis eine enge Verbindung mit der Maschine eingehen. Im Gegensatz zur amerikanisch-englischen Theorie wird die Motorisierung einer eigentlichen Mechanisierung vorgezogen. Im Mittelpunkt der deutschen Theorie (wenn man von einer solchen überhaupt sprechen will) wieder steht die Heranbildung des Heeres zu höchster Stoßkraft, Beweglichkeit und Leistung und eine von der soldatischen Tüchtigkeit durchdrungene Auswertung der Materie. Trotz aller rein äußerlichen Unterschiede dieser Theorien arbeiten sie doch auf ein gemeinsames Ziel hin: auf die Abkehr vom Stellungskrieg, dessen schwere Mängel man im letzten Kriege überall erkannt hat. Statt Stellungskrieg Forcierung des Bewegungskrieges mit allen Mitteln.

Neuerdings setzt sich der italienische Oberleutnant Roretta, der nicht nur als sachverständiger Kenner, sondern auch als nächster abzuwagender Kopf gilt, mit diesen vier Theorien auseinander. Roretta läßt sich von einer der Endresultate unbedingt gewähltesten Übermächtigkeit der Luftflotte ebensowenig überzeugen, wie von den Leistungen und alleinigen Durchschlagwirkung sonstwiewer Kriegstechnischer Mittel. Es sei gewagt, irgendeiner Waffe von vornherein eine solche Priorität zuzuschreiben zu wollen. Da nicht von einem Sieg auf einem Teilgebiet, also weder allein vom Sieg auf dem Wasser noch allein vom Sieg in der Luft, die endgültige Entscheidung zu erwarten sei, werde sich auch der Zukunftskrieg als eine Einheit von Kriegshandlungen darstellen, als eine Vielheit, die sich aus dem Zusammenwirken der verschiedensten Waffenarten ergebe. Der Zukunftskrieg werde sich auswirken als die Summe von Einzelfaktoren, die wol' bedacht zusammenarbeiten und sich ergänzen.

Im Anknüpfen an einen Satz, den Mussolini beim letzten italienischen Frühjahrsmarsch gesprochen hat: „Auch hunderttausende Geschütze und Flugzeuge werden den Sieg nicht sichern können, wenn der Infanterie der Mut zum Stürmen fehlt“, bereitet Roretta den „Materialschweremende“ eine gewaltige Enttäuschung. Nach Ansicht des italienischen Oberleutnants werden die Maschinenheere nur von einer kurzen Heerlichkeit sein, da es einem geschickten Gegner nicht allzu schwer falle, sie schließlich doch aktionslos zu machen. Da die Maschinenheere von beträchtlichen Brennstoffvorräten abhängig seien, werde der Feind naturgemäß sein Hauptaugenmerk darauf richten, die ausgebeuteten Brennstofflager zu zerstören. Damit aber gehe dem noch so vehement erdachten Maschinenheer die „Luft“ aus. Mit dem toten Eisen sei natürlich kein Krieg zu führen. Gar nicht einmal zu reden von der schwierigen Frage des Ersatzes. Darüber könne es auch für den kühnsten Optimismus keinen Zweifel geben, daß mit der Ersatzfrage alles an Gedacht und Verberb verbunden sei. So wie man den Krieg kenne, lasse sich sagen, daß sicherlich schon in kurzer Zeit, unter Umständen schon nach einem Zeit-

raume von einigen Wochen, die Ersatzfrage aktuell werde. Dann aber werde man wohl meist eine unauflösbare Lücke vor sich haben.

Schon ganz allgemein gesehen, werde das Maschinenheer gegenüber einer nichtmechanisierten Armee einen sehr schweren Stand haben. Bereits die einfachsten Erwägungen sprächen dafür. Zunächst einmal sei zu bedenken, daß man sich, und zwar sowohl wegen des Kostenaufwandes wie auch aus industriellen Gründen, mit einer verhältnismäßig kleinen mechanisierten Armee begnügen müsse. Bei einer solchen Beschränkung aber werde die Situation doppelt gefährlich, wenn das kleine Maschinenheer mit einer nichtmechanisierten Armee zu rechnen habe, die weithin das Gebiet beherrsche und alle Versuche eines Durchbruches vereitere. Aus diesen und jenen Gründen, denen sich leicht auch noch andere beifügen ließen, seien die Chancen der Maschinenheere vorsichtig zu bewerten. Es erweise sich gerade hier als dringend nötig, sich von überspannten Berechnungen und Erwartungen freizuhalten.

So sehr auch manche maßgebliche Militärs des Auslandes von dem Schlagwort eingenommen sind: „Wenig Infanterie, viel Material“, wird jedem, der die Dinge kühl und verstandesgemäß betrachtet, die Erkenntnis bleiben, daß die Infanterieheere auch aus dem Zukunftskrieg — den ein gütiges Geschick verhüten möge! — nicht fortzudenken sind. Ein Satz, den der bekannte Kriegstheoretiker von Clausewitz bereits vor mehr als hundert Jahren aufgezeichnet hat: „Ein Uebermaß an Artillerie gibt der Kampfhandlung mehr einen statischen als einen dynamischen Charakter“, ist klassisch geblieben bis in unsere Zeit hinein. Erst im

Weltkrieg wieder hat er von neuem seine Bestätigung gefunden. Welcher Art auch die Waffen sein mögen, die von den Ingenieuren der Rüstungsindustrien erfunden wurden, sie laufen im Grunde auf die Schlachtaufgabe hinaus, die zu Fuß kämpfenden Heere zur Ohnmacht zu verdammen. Bis heute und zunächst bedeutet die Infanterie den eigentlichen Träger und Gestalter des Gudererfolges. Eine auch noch so ausgeklügelte und fortentwickelte Kriegstechnik kann diese „Seele“ des Kampfes nicht ersetzen, so wenig sie den Menschengeist zu erziehen vermag. Allein schon die Sicherung des dem Gegner abgerungenen Geländes macht das Infanterieheer unentbehrlich. Allerdings werden die Soldaten des Zukunftskrieges, wenn das wertvolle Maschinenmaterial nicht unnütz auf Spiel gesetzt werden soll, auf einen noch weit verlässlicheren Schutz, auf eine noch weit wirksamere Bedeckung angewiesen sein, als man dies gewohnt war, denn wegen der mörderischen technischen Mittel werden die Gefahren für die Menschen um ein Vielfaches höher liegen.

Wenn die Infanterieheere vorrücken, dann — das war schon immer so — rückt alles vor. Anfangs erst erklärte der italienische General Joppi: „Im Mittelpunkt dieser historischen Zeit der Gegenwart steht die Tat und die Erschließung moralischer Energiequellen. Ich habe daher Grund zur Annahme, daß unsere Gegenwart deshalb militärisch sich als eine Epoche der Infanterie erweisen wird.“ So wie in der Vergangenheit kein Krieg vorstellbar war ohne Fußtruppe, so werden die Völker auch bei noch so großem Aufgebot ausgeklügelter Kriegsmaschinen ohne die Fußtruppe nicht auskommen. Die letzten 150 Meter vor der feindlichen Linie werden nach wie vor die entscheidenden bleiben, wo allein die Tüchtigkeit der Infanteristen sich bewirken muß. Hier kann keine der Hauptwaffenarten einspringen und Erfolg leisten. Roretta glaubt sogar, ein Zukunftskrieg werde Menschenmassen aufweisen, wie sie noch kein Krieg vordem gesehen.

15 000 Km Heimweh

Nach den Aufzeichnungen von Oberlt. a. D. Walter Klinkmüller
Pg. 100 der NSDAP.

12. Fortsetzung

Klink läßt sich dann weiter auf seine Unterhaltung ein, sondern zieht sich an das Büffet, um einen Schnaps zu trinken, und dann gehen sie zum Fahrkartenschalter. Klink zeigt seinen Ausweis und verlangt Karten nach Samara.

„Kann ich nicht“, sagt der Beamte zu ihrem Schrecken, „ich muß erst im Lager telefonisch anfragen.“

Der Beamte war so instruiert und die Sache mußte schief gehen.

Klink nimmt sich untergehaft, und sie gehen vor das Gebäude, wo mehrere Schritten stehen. Der einzige Aufseher, der zu sehen ist, ist ein russischer Soldat.

Klink fackelt nicht lange, geht an ihn heran. „Kannst du mich Geld verdienen“, sagt er schnell, „wenn du uns gleich mal in die Stadt fährst, wir haben Gite und müssen 'n bißchen Schnaps kaufen.“

„Ja“, antwortet der Soldat ekstatisch, „das mach ich gerne, muß nur erst Offizier fragen.“

„Frag ihn, du Duffel“, sagt Klink ergrimmt hinter ihm her, und dann beginnen die beiden Männer davonzulaufen.

Aber es hat keinen Sinn mehr, kaum sind sie einige Schritte gelaufen, hören und sehen sie hinter sich aus dem Bahnhof Offiziere und Soldaten herausstürzen. Es hat keinen Sinn mehr, denn die beiden sind auf dem weissen Schnee und in dem hellen Mondschein weithin zu sehen.

„Stehenbleiben, Gid“, ruft Klink gelassen, „sinnlos.“

Und dann sind sie umringt. Sie werden wieder in den Bahnhof zurückgebracht, und dort nimmt sie jener Offizier in Empfang, der sie angelassen hat.

Warum laufen Sie denn weg, um Donnerwetter? fragt er Klink höflich, aber in seinen kleinen Augen lauert die Bosheit und die Schadenfreude.

Klink verbeißt seine Zunt.

„Man hat uns keine Fahrkarten gegeben“, sagte er und zuckt die Schultern, „da wollen wir erst morgen fahren und einweisen wieder ins Lager zurückgehen.“

Der Offizier lächelt.

„Kann, dabei werde ich Ihnen behilflich sein.“

Sie werden nach einigen Stunden vom Lager aus abgeholt und auf die Hauptwohde gebracht.

Der diensthabende Korsett blizt in heller Bergewollung und Aufregung seine Backen auf, als er die beiden erkennt.

„Gott sei Dank“, murmelt er, „den Klink haben wir mal wieder.“

Als Vorbestrafter bekommt Klink zwanzig Tage Zuntfelle bei Wasser und Brot zudiktirt und wird sofort in den stockdunklen, eisfalten Raum — voller fildje zur Abwechslung — geführt, indessen der Leutnant sich in einer hellen Zelle einen gelinden Krerk abhien muß.

Eines Morgens läßt sich ein russischer Offizier die Zelle anschließen und sagt in scharfem Ton zum Wachthabenden: „Hier sitzt ein entflohenen deutscher Offizier. Wenn ich komme, hast du hier Ausfliehen“ zu rufen und der Kerl hat aufzustehen, verstanden!“

Klink bleibt sitzen und läßt ihn ausschimpfen, dann sagt er: „Sie sind ganz und gar übergeschnappt, lieber Kamerad. Das ist doch nicht der Berkehrston im russischen Offizierskorps! Mann, Mann, sind Sie wirklich Offizier! Ich kann von hier aus schlecht sehen.“

Und Klinks Stimme wird plötzlich hart.

„Wenn Sie russischer Offizier sind, Herr Kamerad, dann gehen Sie hin und sorgen Sie dafür, daß ich standesgemäß untergebracht und gepflegt werde. Sie werden das ohne weiteres fertig bringen.“

Der Russe ist über diese Ansprache dermaßen verdußt, daß er, ohne ein Wort zu antworten, verschwindet. Nach einer Stunde wird Klink zum Verber geholt — und außerordentlich höflich behandelt. Und kommt nicht wieder in die dunkle Zelle. Und bekommt bessere Verpflegung.

Eines Morgens kommt mit großer, russischer Begleitung eine schwedische Kommission.

Zum großen Erstaunen von Klink und zu noch größerem der russischen Begleitung richtete der schwedische Delegierte an den deutschen Offizier eine wohlgeleitete Ansprache, in welcher er — „viele herzliche und freundschaftliche Grüße des neuen russischen Kommandanten des Lagers Orenburg“ ausdrückte, „und der Herr Kommandant“ — der frühere ist infolge Klinks Flucht degradiert worden — „habe die Ehre, dem Herrn Leutnant Klink sagen zu lassen, daß er, der Kommandant, sich über jeden neuen Fluchtversuch freuen und ihm endlich den einen, endgültigen, wünsche!“

Klink ist sehr angetan, aber die russische Begleitung, welche die deutsche Unterhaltung nicht verstanden hat, erkundigt sich mit-teinand, warum der schwedische Herr nicht mehr russisch spreche.

Der Schwede dreht sich kurz um.

„In diesem Falle ist es nicht notwendig gewesen. Im übrigen verbitte ich mir jede Sinnmischung. Ich möchte das sonst in mein Protokoll aufnehmen und meine von Seiner Majestät dem Zaren befohlene Reise sofort abbrechen.“

Die Russen stehen verdattert.

Am 23. Dezember 1916 war die sogenannte Krepesfalle beendet, und die zweihundertfünfzig Offiziere kamen wieder in das Zuntschlager nach Orenburg zurück.

Hier wird Klink vom neuen Kommandanten zwar sehr freundlich empfangen, aber gleichzeitig wird seiner speziellen Bewachung die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Die beiden russischen Feldwebel des Lagers wer-

den reskönlich und unter Androhung der strengsten Bestrafung — unter anderem immer Deportierung — haltbar gemacht für jeden Fluchtversuch.

Klink läßt, den Kommandanten sprechen zu können. Dort stellt er mit, er habe nunmehr von seinen Fluchtversuchen genug und bitte um Ruhe vor Kontrollen und sonstigen Zunt.

Der österreichische Lagerkommandant veranlaßt überdies in denselben Tagen unter allen gefangenen Offizieren eine Probeabstimmung, wer für die Abgabe des Ehrenwortes sei, der Gängen zum Januar in die Stadt nicht zu entfliehen.

Um den ewigen Zwanghaftungen und Schikanen endlich zu entgehen und um sich die Erlaubnis, in die Stadt gehen zu dürfen, nicht zu verhergen (denn das ist für seine Fluchtvorbereitung wichtig), überlegt der Leutnant Klink nicht lange und stellt sich auf die Seite derjenigen, die zur Abgabe eines solchen zeitweisen Ehrenwortes bereit sind. Die Abstimmung findet in Gegenwart der Russen statt und diese sind besonders mit der Ehrenwort-Bereitschaft des Leutnants Klink sehr zufrieden.

„Na, endlich vernünftig geworden“, sagt einer, „er hat genug, er wird bei uns bleiben.“

Sie sehen aber nicht, daß die deutschen Offiziere heimlich grinsen, als sie Klink in jenen Reihen sehen. Sie kennen den Kameraden Klink etwas besser.

Schließlich trauen auch die Russen dem Frieden nicht und man verzichtet auf kein Ehrenwort.

Unter dem Eindruck dieser „Bestrafung“ bekommt es der Leutnant Klink um ein wenig leichter. Was man so besser und leichter nennt.

Obwohl das Lager innen und außen sehr stark bewacht ist, bekommt Klink vor seine Tür und vor seine Fenster die gewohnten, besonderen Posten. Außerdem wird zu seiner Ehre die Wache verstärkt und das Trachthindernis erhöht.

Klink findet das ein bißchen komisch und er erkundigt sich unter der Hand bei den Russen, was das zu bedeuten habe. Zu seinem Erstaunen erzählt er, daß dem russischen Kommandanten eine Neuherung Klinks hinterbracht worden ist, daß ihm Klink, weder der Stacheldraht, noch die Barricaden hoch genug sein würden. Klink stellt den Kommandanten.

„Ich bitte Sie, mir mitzuteilen, wer Ihnen diese Verleumdung hinterbracht hat.“

Der Kommandant steht ihn kurz an.

„Ein Herr des Lagers.“

„Ein deutscher Herr des Lagers?“

Der Kommandant schweigt.

„Herr Kommandant, ich frage, ob ein deutscher Herr Ihnen diese angelegliche Bemerkung mitgeteilt hat?“

„Ich habe mich darüber schon geäußert.“

Klink geht sehr niedergedrückt aus dieser Unterredung fort. Sollte wirklich einer der eigenen Kameraden — ?

Aber dann schüttelt er den unmöglichen Gedanken ab.

Er wohnt mit 12 deutschen Kameraden in einer fast unheimbaren Kaserne, in der bei 2—5 Grad Zimmertemperatur in jeder Nacht das Wasser einfriert. Es sind die allerhöchsten Räume des ganzen Lagers und weder Proteste noch Bitten helfen. Jeder österreichische Kadett wird vorgezogen. Dafür sieht in der elenden Baracke der über fünfzig Jahre alte deutsche Hauptmann von Amann.

Eines Abends, als der Leutnant Klink im Begriff ist, einige Kameraden zu besuchen, betritt der wachhabende Offizier, ein Oberst, mit den beiden Lagerfeldwebeln und einigen Soldaten die Baracke.

„Wo ist der Klink?“

„Hier.“

Der Oberst beginnt eine große Rede, der Klink aufmerksam und zwischen Heiterkeit und Mut zuhört.

„Ich muß Sie sofort verhaften. Unmöglich, so ein leichtes Büßsüchtigen frei im Lager herumlaufen zu lassen. Sie hören? Ich trage die Verantwortung für Sie. Ich trage Sie persönlich, Sie hören? Wenn Sie mir ausrücken, werde ich sehr schwer bestraft und ich denke nicht daran, mich Ihrewegen degradieren zu lassen. Sie hören? Rädte Ihnen was sagen, Klink. Es ist Jerrinn, von hier auszubrechen. Von hier aus sind es zweitausend Werst bis zur Grenze. Sie hören? (Einige Monate später legte Klink sogar zirta zehntausend Werst bis zur Grenze zurück.) Nun, ich habe mich entschlossen, reinen Tisch zu machen. Ich nehme mir diese Sorge ab. Es ist ein Verber gekommen, alle deutschen Offiziere, die Fluchtverdächtig sind, nach dem fernsten Oten zu schaffen. Eine vorläufige Maßnahme. Sie hören? Aber vorher will ich dafür sorgen, daß Sie nicht ausbrechen. Deswegen kommen Sie jetzt in den Korrek. Sie hören?“

(Fortsetzung folgt.)

Niedliche Eier

Bei einer wissenschaftlichen Ausgrabung in China fand man Eier oder rüftiger geflagte: Schalen von Eiern, die vor etwa 1 Millionen Jahren gelegt wurden. Diese versteinerten Eierschalen waren 15 Zentimeter lang und 8 Zentimeter dick. Sie sind mitmaßlich von einer Art Strauß gelegt worden, der viel größer war als die heutigen Strauße. Jedenfalls sind diese Straußeneier größer als die Dinosauriereier, die vor einiger Zeit in der Mongolei gefunden wurden; sie stammen auch aus einer wesentlich jüngeren Zeit.

